

# Augusteisches Militär an der oberen Donau?

Von Günther Wieland

Im Rahmen der Erforschung der römischen Okkupation des Voralpenlandes war die Frage nach militärischen Aktionen in augusteischer Zeit im Raum zwischen Hochrhein und oberer Donau schon immer von großem Interesse<sup>1</sup>. Bislang sind außer dem Lager von Dangstetten keine weiteren augusteischen Militärstationen in diesem Raum bekannt, doch wurde schon mehrfach auf Indizien für solche Anlagen hingewiesen<sup>2</sup>. Auch etwaige Auswirkungen augusteischer Feldzüge auf die ansässige Bevölkerung in diesem Gebiet geben sich bislang nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit zu erkennen<sup>3</sup>. Unabhängig von der Diskussion um das Ende der stadtähnlichen Oppida oder vergleichbarer Großsiedlungen sprechen die Funde mancherorts für ein Bestehen kleinerer spätkeltischer Siedlungen bis an das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr.<sup>4</sup>. Es können sogar Hinweise auf die Existenz kleiner einheimisch-keltischer Bevölkerungsgruppen noch während des 1. nachchristlichen Jahrhunderts angeführt werden<sup>5</sup>.

Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen sollen einige Altfunde aus dem oberen Donautal stehen, die aufgrund ihrer weitgehenden zeitlichen Übereinstimmung auch in den gleichen historischen Kontext gehören könnten. Die Glaubwürdigkeit dieser Funde wurde

---

<sup>1</sup> K. Kraft, Die Rolle der Colonia Julia Equestris und die römische Auxiliar-Rekrutierung. *Jahrb. RGZM* 4, 1957, 90ff.; G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. *Limesforsch.* 1 (Berlin 1959) 78ff.; H. Nesselhauf, Umriß einer Geschichte des obergermanischen Heeres. *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 151ff.; G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. *Veröff. Komm. Arch. Erforsch. spätröm. Rätien Bayer. Akad. Wiss.* 3. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 9 (München 1965) 92ff. bes. 98ff.; G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Legionärlager am Hochrhein. *Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. Ber. RGK* 51–52, 1970–71, 197ff.; K. Christ, Zur augusteischen Germanienpolitik. *Chiron* 7, 1977, 149ff. bes. 176ff.; S. von Schnurbein, Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: J. Bellot/W. Czysz/G. Krahe (Hrsg.), *Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Schwäb. Geschichtsquellen u. Forsch.* 14 (Augsburg 1985) 15ff. bes. 32ff.; H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. *Ber. RGK* 66, 1985, 324ff. bes. 337ff.; Zusammenfassend zu älteren Forschungen: H. Stather, *Das römische Konstanz und sein Umfeld* (Konstanz 1989) 23ff.; ders., Die römische Militärpolitik am Hochrhein unter besonderer Berücksichtigung von Konstanz. *Konstanzer Diss.* 100 (Konstanz 1986) 15ff. bes. 20ff.; F. Schön, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986) 54ff.; für das nördliche Voralpenland östlich der Iller vergleiche man die sehr ausführliche Diskussion bei M. Mackensen, *Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 41 (München 1987) 136ff.

<sup>2</sup> G. Fingerlin in: Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer, *Die Römer in Baden-Württemberg*<sup>3</sup> (Stuttgart 1986) 337; G. Fingerlin/H. G. Jansen, *Geomagnetische Prospektion an einem ungewöhnlichen Holzbau römischer Zeit in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990* (Stuttgart 1991) 97ff.

<sup>3</sup> Die folgenden Überlegungen gehen auf einen Exkurs in meiner Dissertation zurück, vgl. G. Wieland, *Die Spätlatènezeit in Württemberg. Studien zur jüngeren Latènezeit zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries* (Masch. Diss. München 1993) 292ff. Für die Durchsicht des Manuskriptes und zahlreiche ergänzende Hinweise möchte ich M. Konrad (München) und S. v. Schnurbein (Frankfurt) ganz herzlich danken.

<sup>4</sup> Die Struktur ländlicher Siedlungen der jüngeren Latènezeit ist in Süddeutschland noch weitgehend unerforscht. Man darf wohl von weilerartigen Hof-siedlungen und Rechteckhöfen ausgehen. Vgl. hierzu R. Krause/G. Wieland, Eine keltische Viereckschanze bei Bopfingen am Westrand des Rieses. *Germania* 71, 1993, 59ff.; zu den Siedelformen: Wieland (Anm. 3) 16ff.

<sup>5</sup> Vgl. zu Aspekten der Problematik keltischer Traditionen in der provinzialrömischen Sachkultur: S. v. Schnurbein, *Nachleben in römischer Zeit?* In: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), *Das keltische Jahrtausend. Kat. Rosenheim 1993* (Mainz 1993) 244ff.; G. Wieland, *Keltische Traditionen in Form und Verzierung römischer Grobkeramik. Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 61ff.

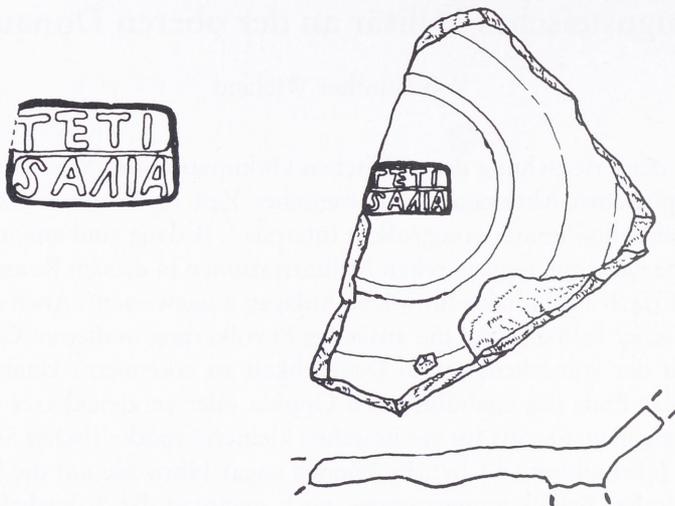


Abb. 1. Arretina von Inzigkofen. – M. 1:1, Stempel M. 2:1. Vorlage: Fürstl. Hohenzoll. Sammlungen Sigmaringen.

– sieht man jedes einzelne Stück für sich – gelegentlich in Zweifel gezogen<sup>6</sup>. Mehrten sich aber die Hinweise in derselben Richtung, so scheinen eine Zusammenschau und daran anknüpfende Überlegungen statthaft.

Die Rede ist hier zunächst von dem Bodenfragment einer arretinischen Sigillatataße des Formenkreises um Ha 8 (Consp. 22–25)<sup>7</sup> mit dem Töpferstempel des L. Tettius Samia (Abb. 1), das bei Inzigkofen (3 km westlich von Sigmaringen, vgl. Abb. 4) gefunden wurde, „wo die vom Hegau kommende Straße zur Donau hinabsteigt“<sup>8</sup>. Nachforschungen in den Fürstl. Hohenzoll. Sammlungen in Sigmaringen haben ergeben, daß dieses Stück aus einem Scherbenkomplex mit der Inv. Nr. 458 stammt<sup>9</sup>. Nach Auskunft des Inventarverzeichnisses stammen die Funde mit dieser Nummer aus Altgrabungen (wohl vor 1900) im Bereich eines östlich von Inzigkofen gelegenen Gutshofes in der Flur „Krummäcker“<sup>10</sup>, den H. Reim 1970 untersucht hat<sup>11</sup>. Die Funde aus dieser Grabung datieren in das 1.–3. Jahrhundert; doch fallen darunter einige Fibeln claudisch-flavischer Zeit auf<sup>12</sup>, die evtl. auf eine ältere Anlage in der näheren Umgebung hinweisen könnten.

<sup>6</sup> So bereits bei P. Goessler/F. Hertlein/O. Paret, *Die Römer in Württemberg II* (Stuttgart 1929) 177: Hertlein ging davon aus, daß die Inzigkofener Arretina so lange als Fundortverwechslung zu gelten habe, bis von dort weitere Funde ähnlich früher Zeitstellung bekannt werden. Das ist mittlerweile eingetreten.

<sup>7</sup> Vgl. E. Ertlinger u.a., *Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Modo Confectae*. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 10 (Bonn 1990) 90ff. 162f.

<sup>8</sup> W. Barthel, *Ber. RGK* 7, 1912, 123.

<sup>9</sup> Dies geht aus einem in der Fürstl. Hohenzoll. Hofbibliothek verwahrten Brief von O. Goessler von 1913 hervor, dem diese Scherbe zur Begutachtung vorgelegt worden ist (vgl. Eintrag Nr. 348 im dortigen Museumsjournal 1913). Herrn Kempf von der Fürstl. Hohenzoll. Hofkammer möchte ich an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung ganz herzlich danken.

<sup>10</sup> Vgl. S. Schmidt-Lawrenz, *Der römische Gutshof von Laiz, Flur „Berg“, Kreis Sigmaringen. Ein Beitrag zur Villenbesiedlung in der Umgebung von Sigmaringen*. *Fundber. Baden-Württemberg* 16, 1991, 441ff. bes. 478ff.

<sup>11</sup> H. Reim, *Ein römischer Gutshof bei Inzigkofen, Kr. Sigmaringen*. *Fundber. Baden-Württemberg* 3, 1977, 402ff. Dort auch ältere Literatur zu den römischen Fundstellen um Sigmaringen.

<sup>12</sup> Ebd. 430 Abb. 20.

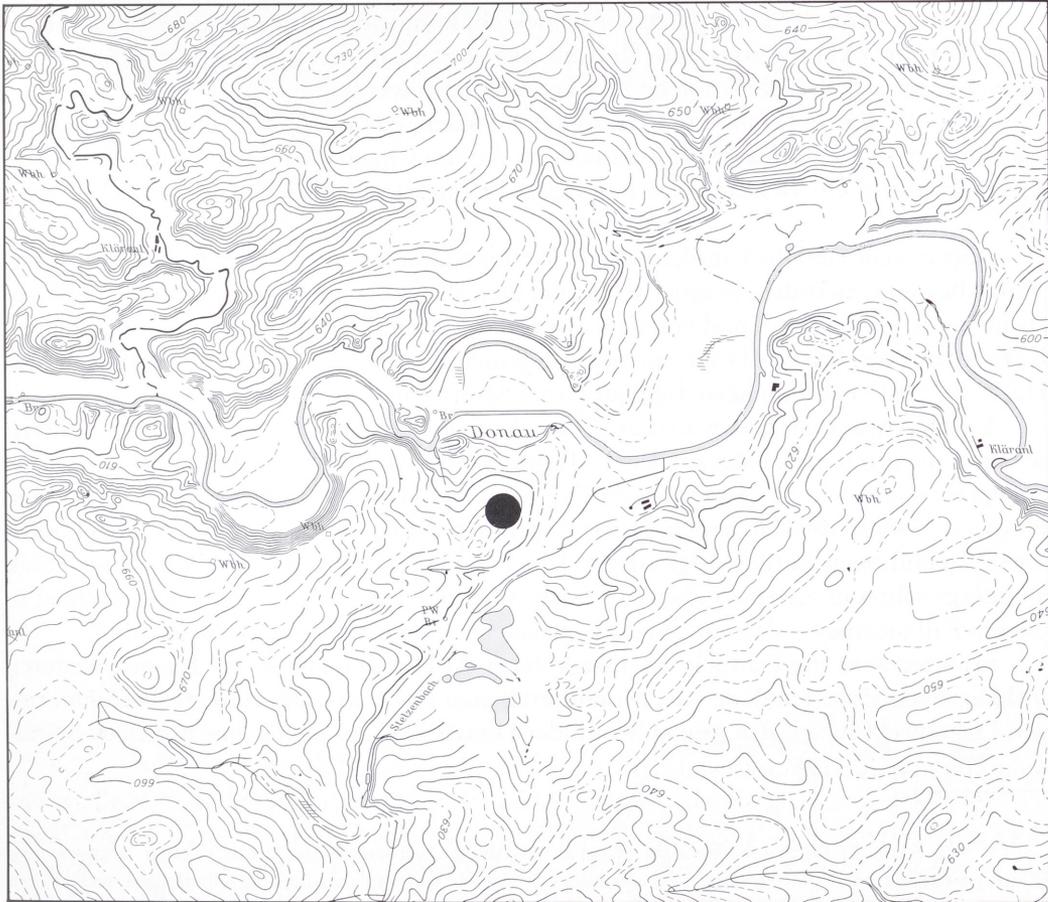


Abb. 2. Topographie des Donautals bei Sigmaringen mit Fundpunkt der Arretina von Inzigkofen. Verkleinerter Ausschnitt aus der Orohydrograph. Ausgabe der topograph. Karte 1:50000, Blatt L 7920, herausgegeben vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. Vervielfältigung genehmigt unter Az. 5.11/1023, mit Ergänzung durch den Autor.

Wegen der günstigen strategischen Lage an einem alten Donauübergang wurde hier schon länger ein Kastell der claudischen Donaulinie vermutet<sup>13</sup>. Beim gegenüber gelegenen Laiz trifft die römische Straße vom Kastell Burladingen auf die Donausüdstraße; man hat deshalb in der nächsten Umgebung auch einen frühflavischen Militärposten vermutet<sup>14</sup>. Die Fibeln aus dem römischen Gutshof in der Flur „Krummäcker“ könnten durchaus in einen solchen Zusammenhang gehören, denn der Höhenrücken von Inzigkofen wäre für eine Militärstation bestens geeignet: Die spornartige Situation zwischen Donau und Stelzenbach wird durch den Einschnitt eines kleinen Baches noch verstärkt. Gleichzeitig ist die unmittelbare Nähe zur Furt und der Überblick über weite Teile des Donautals gewährleistet (Abb. 2).

<sup>13</sup> Goessler/Hertlein/Paret (Anm. 6) 177; O. Paret, *Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. Veröff. Komm. gesch. Landeskunde Baden-Württemberg B 17 (Stuttgart 1961) 394; ein solches Kastell könnte nach entsprechenden Funden auch ca. 11 km weiter donauabwärts bei Mengen-Ennetach zu suchen sein: Filtzinger/Planck/Cämmerer (Anm. 2) 42; Schönberger (Anm. 1) 445; 456.

<sup>14</sup> Schönberger (Anm. 1) 456; J. Heiligmann, *Der „Alb-Limes“*. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990) 52.

Sieht man von der Erklärung als Altstück ab, könnte die vom gleichen Fundort stammende Arretinascherbe sogar als Hinweis auf eine noch ältere, augusteische Anlage an diesem wichtigen Verkehrsknotenpunkt herangezogen werden.

Schon W. Barthel bemerkte 1912 zu diesem Stück, daß es sich hier um einen Vertreter der ältesten in Deutschland vorkommenden Arretina handelt und vermutete in diesem Zusammenhang ein vielleicht nur kurzfristig belegtes Lager der frühesten Okkupationszeit<sup>15</sup>.

Mittlerweile sind die Fabrikate des L. Tettius Samia von zahlreichen frühen Militärstationen bekanntgeworden, beispielsweise von dem großen Lager bei Dangstetten am Hochrhein<sup>16</sup>, aus Vindonissa<sup>17</sup> und von dem Stützpunkt auf dem Basler Münsterhügel<sup>18</sup>. Bereits R. Fellmann verglich das Fragment von Inzigkofen mit dem Stempel einer Tasse der Form Ha 7, die 1944 bei Grabungen auf dem Basler Münsterplatz gefunden wurde<sup>19</sup>.

Vielfach geht man davon aus, daß frühe Arretina nördlich der Alpen in einen militärischen Kontext gehört<sup>20</sup>. Fabrikate des L. Tettius Samia, welche die gleiche oder eine ähnliche Stempelvariante wie das Inzigkofener Exemplar aufweisen, werden in den sogenannten Horizont Dangstetten-Oberaden datiert<sup>21</sup>, gehören also ganz an den Beginn der militärischen Operationen nördlich der Alpen. Der Fundort Inzigkofen wurde für dieses Stück allerdings schon in Zweifel gezogen<sup>22</sup>, doch wäre zu fragen, warum man ausgerechnet in diesem Fall an einer – dazu noch relativ genauen – Fundortangabe zweifeln sollte.

Erhärtet wird die Echtheit des Inzigkofener Arretinafragments durch einen weiteren frühkaiserzeitlichen Fund, der aus der unmittelbaren Nachbarschaft stammt: Bei Sigmaringen-Laiz, direkt Inzigkofen gegenüber an der Donau gelegen, wurde eine bronzene Spiral-

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 8; Barthel hoffte damals neben Augsburg-Oberhausen hier einen zweiten augusteischen Militärposten zu finden. Nach heutigen Erkenntnissen gehört der Waffenplatz Augsburg-Oberhausen nicht in den frühesten Abschnitt der römischen Okkupation, sondern wurde etwa 8–5 v. Chr. angelegt: Vgl. S. v. Schnurbein, Die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: Die Römer in Schwaben. Kat. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg (München 1985) 17ff. bes. 20; A. Oxé hat ebenfalls einen Zusammenhang der Inzigkofener Arretina mit der römischen Okkupation des Voralpengebietes erwogen; vgl. A. Oxé in: Ch. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden I. Veröff. aus dem Städt. Museum für Vor- und Frühgeschichte Dortmund Bd. 2 (Dortmund 1938) 55; vgl. auch A. Oxé/H. Comfort, Corpus Vasorum Arretinorum. Antiquitas Reihe 3, Bd. 4 (Bonn 1968) 458 Nr. 1972 i; E. Ettliger hat die Inzigkofener Arretina als einen Hinweis auf eine Straßenverbindung vom Lager Dangstetten zur oberen Donau gewertet: E. Ettliger, Novaesium IX. Die italische Sigillata von Novaesium. Limesforsch. 21 (Berlin 1983) 107.

<sup>16</sup> z.B. G. Fingerlin, Dangstetten I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986) 235 Fdst. 2; 365 Fdst. 393.

<sup>17</sup> Ch. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 9 (Baden 1989) 21. Vgl. auch den Beitrag von Ettliger ebd. 120ff. bes. 121f.

<sup>18</sup> A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 6 (Derendingen/Solothurn 1979) 108f.; R. Fellmann, Basel in römischer Zeit. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 10 (Basel 1955) 118ff. bes. 119 Taf. 18, 2.

<sup>19</sup> Ebd. 118.

<sup>20</sup> E. Ettliger, Frühaugusteische Arretina in der Schweiz. Limesstudien. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 14, 1959, 45f.; Ulbert (Anm. 1) 96f.; Schönberger (Anm. 1) 327; M. Konrad, Neue archäologische Ergebnisse zum Beginn des römischen Bregenz. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 1989, 24.

<sup>21</sup> Vgl. etwa: H.-G. Simon, Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. In: H. Schönberger/H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976) 57 Abb. 2, 10 (ähnlich, mit Verweis auf Inzigkofen), 59; Oxé/Comfort (Anm. 15) 1972 (1972e stempelgleich?); Ettliger (Anm. 15) Taf. 69, zur Datierung ebd. 62. Ein ähnlicher Stempel aber auch noch in Haltern: S. von Schnurbein, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenalt. Westfalen 19 (Münster 1982) 79; Taf. 81, 759.

<sup>22</sup> Hertlein (Anm. 6) 177.

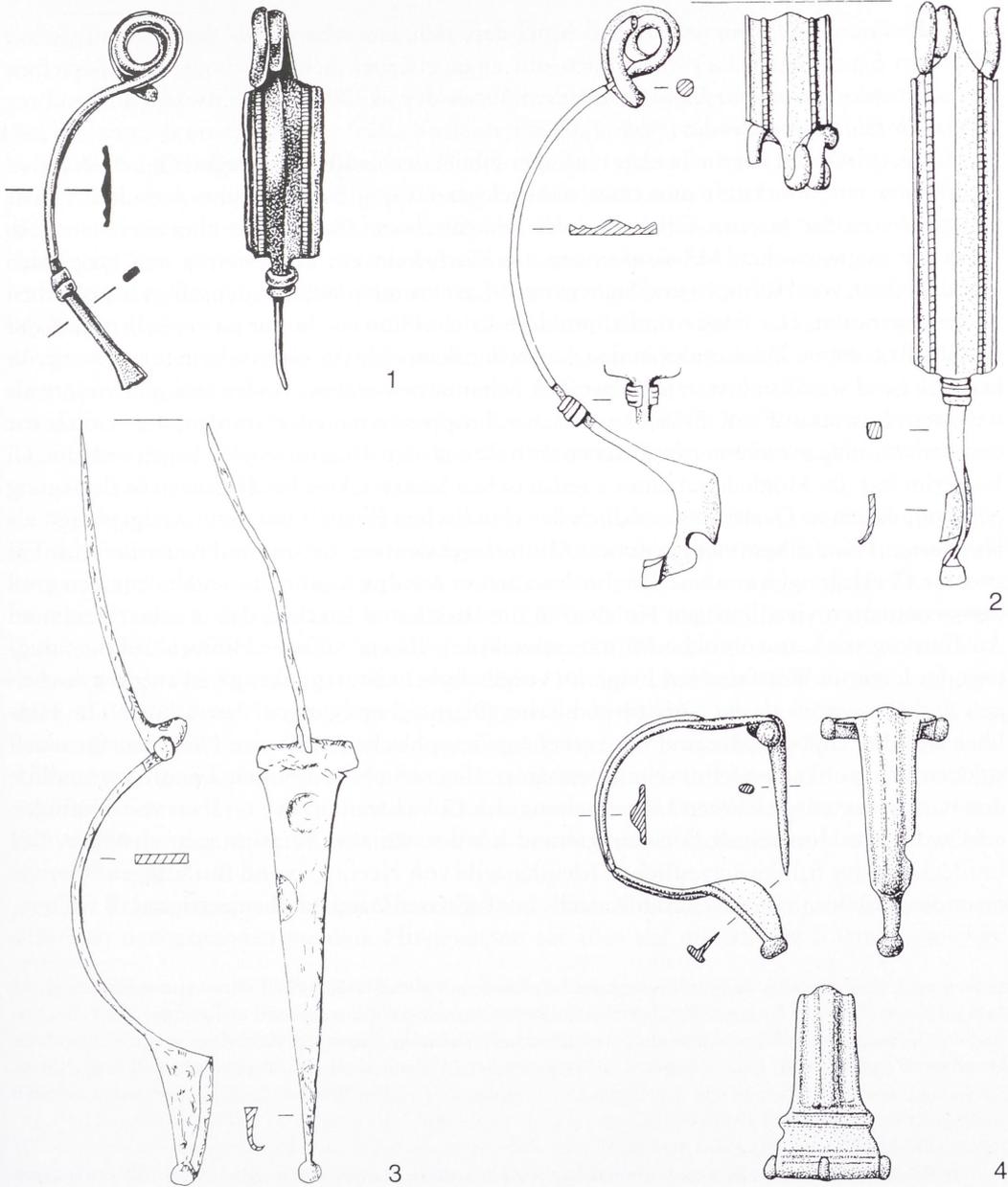


Abb. 3. Frühkaiserzeitliche Fibeln von der oberen Donau und aus Oberschwaben. 1 Sigmaringen-Laiz (nach Schmidt-Lawrenz [Anm. 10] 483 Abb. 33,3); 2-3 Hüfingen (nach Rieckhoff [Anm. 24] Taf. 1, 4-5); 4 Veitsberg bei Ravensburg (nach Ade-Rademacher/Rademacher [Anm. 32] Taf. 15,5). – M. 1:1.

bogenfibeln vom Typ Jezerine gefunden (Abb. 3,1)<sup>23</sup>. Fibeln dieses Typs haben ihr Hauptverbreitungsgebiet in Südfrankreich, Oberitalien und Dalmatien. Sie wurden hauptsächlich in augusteischer Zeit getragen<sup>24</sup>.

<sup>23</sup> Vgl. Schmidt-Lawrenz (Anm. 10) 483 Abb. 33, 3. Der Autor nimmt zu der Fibel und ihrer Datierung nur in sehr knapper Form Stellung und läßt die Möglichkeiten einer Fundortverwechslung oder einer Herkunft aus einheimisch-spätkeltschen Zusammenhängen offen.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem vicus des Kastells Hüfingen. Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 24 ff.; A.-M. Adam/M. Feugère, Un aspect de l'Artisanat du Bronze dans l'Arc Alpin Oriental et en Dalmatie

Sollte es wieder nur ein Zufall sein, daß sich ein sehr gutes Vergleichsstück zur Fibel von Sigmaringen-Laiz zusammen mit einer eisernen Scharnierbogenfibel desselben Zeithorizontes unter den Funden aus dem Vicus des ca. 70 km talaufwärts an der Breg gelegenen Hüfingen befindet (*Abb. 3,2.3*)<sup>25</sup>?

S. Rieckhoff hat für die beiden Hüfingen Fibeln, sowie für drei Fragmente von Nauheimer Fibeln eine Herkunft aus einer nahegelegenen Spätlatènesiedlung postuliert<sup>26</sup>. Die Gebrauchszeit der Jezerine-Fibeln und der Scharnierbogenfibeln deckt aber auch den Zeitraum der augusteischen Militäraktionen am Hochrhein ab; die Arretina von Inzigkofen und die Fibeln von Hüfingen und Sigmaringen-Laiz könnten somit in denselben historischen Kontext gehören. Die Funde sind zumindest als ein Hinweis darauf zu verstehen, daß der Bereich des oberen Donautales in den Jahrzehnten um Christi Geburt keine restlos entvölkerte Gegend war. Ein erst in jüngerer Zeit bekannt gewordenes Bodendenkmal könnte als weiterer Hinweis auf eine Präsenz römischer Truppen verstanden werden, die zeitlich vor der bislang eingeräumten, claudischen Errichtung der Donaukastelle liegen würde: G. Fingerlin hat die Möglichkeit eines augusteischen Stützpunktes bei Hüfingen in Erwägung gezogen, indem er Grabenreste südlich des claudischen Kastells auf dem „Galgenberg“ als Hinweis auf ein frühes (augusteisches) Militärlager deutete<sup>27</sup>. Aufgrund neuer Befunde hat er seine Überlegungen erst kürzlich nochmals zum Ausdruck gebracht, indem er einen groß dimensionierten vierflügeligen Holzbau in die Diskussion brachte, der in seiner gesamten Ausführung stark an römische Militärarchitektur erinnert<sup>28</sup>. Unter Hinweis auf die Situation der Lager in Westfalen hat Fingerlin vorgeschobene Stützpunkte an strategisch wichtigen Verkehrswegen als ein „Prinzip römischer Offensivbewegungen“ bezeichnet<sup>29</sup>. Im Hinblick auf die Topographie und die verkehrsgeographische Lage wäre Hüfingen für einen solchen Stützpunkt zweifellos sehr gut geeignet. Eine sichere Beurteilung könnte letztendlich nur nach einer ausgedehnten Untersuchung des Gebäudes und der Gräben von Hüfingen erfolgen. Beim derzeitigen Forschungsstand können wir nur Vermutungen anstellen. Die Entdeckung der frühkaiserzeitlichen Kleinkastelle von Nersingen und Burlafingen<sup>30</sup>, sowie neuerdings Spuren eines weiteren Kastells bei Rißtissen<sup>31</sup> haben aber gezeigt, daß weitere,

---

au Ier s. av. J.-C.: Les fibules du Type dit „de Jezerine“. *Aquileia Nostra* 53, 1982, 129 ff.; Ein weiteres Fibelfragment dieses Typs stammt aus Bregenz. P. Gleirscher ordnet es zusammen mit weiteren Funden einer spätkeltischen Siedlung der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu: P. Gleirscher, *Topographisches zum antiken Brigantium*. Montfort 37, 1985, 283 ff. bes. 283 Abb. 1, 3. Dagegen hat M. Konrad darauf hingewiesen, daß einige dieser Fibeln zusammen mit Münzen und TS eher in einen frühkaiserzeitlichen Kontext der Okkupationszeit gehören dürften: Konrad (Anm. 20) 19 ff. bes. 23.

<sup>25</sup> Rieckhoff (Anm. 24) Taf. 1,4,5.

<sup>26</sup> Rieckhoff (Anm. 24) 26. Das Vorkommen einer Fibel, deren Hauptverbreitungsgebiet in Oberitalien und um das *Caput Adriae* liegt (vgl. Adam/Feugère, Anm. 24), in einer Spätlatènesiedlung an der oberen Donau wäre zwar bemerkenswert, ist aber wegen der wichtigen Rolle des Donautals im Fernhandelsnetz nicht völlig auszuschließen.

<sup>27</sup> Fingerlin in: Filtzinger/Planck/Cämmerer (Anm. 2) 337 (mit weiterer Literatur). Dies blieb nicht ohne Widerspruch: Schönberger (Anm. 1) 338.

<sup>28</sup> G. Fingerlin/H. G. Jansen, *Geomagnetische Prospektion an einem ungewöhnlichen Holzbau römischer Zeit in Hüfingen*, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 97 ff.

<sup>29</sup> Ebd. 97. Neben dem Lippe- und Maintal muß man nach neuesten Erkenntnissen auch das Lahntal als einen Vormarschweg ansehen: Bei Dorlar, Gem. Lahnau wurde ein großes Lager entdeckt, das möglicherweise bewußt im Vorfeld des Oppidums auf dem Dünsberg errichtet worden ist; vgl. *Antike Welt* 23, 1992, 72; S. v. Schnurbein/H. J. Köhler, Dorlar. Ein augusteisches Römerlager im Lahntal. In diesem Band oben S. 193–203.

<sup>30</sup> Mackensen (Anm. 1).

<sup>31</sup> Im Sommer 1992 hat O. Braasch nordöstlich des bekannten Donaukastells Rißtissen Teile eines weiteren Kastells mit zwei schmalen Umfassungsgräben entdeckt. Freundl. Mitteilung von O. Braasch. Luftbild im Archiv

bislang unbekannte Militäranlagen im Bereich der oberen Donau nicht auszuschließen sind.

In die Reihe frühkaiserzeitlicher Kleinfunde aus dem Gebiet zwischen oberer Donau und Bodensee gehört auch eine frühe Variante der Aucissa-Fibel vom Veitsberg bei Ravensburg (*Abb. 3,4*)<sup>32</sup>. Bei dieser Fibel handelt es sich sicher um ein mittelalterlich verlagertes Stück, auch sind weitere eindeutig römische Funde von dort nicht bekannt<sup>33</sup>. Aucissafibeln dieser Form kommen bereits in augusteischen Zusammenhängen vor, sollen aber bis in claudische Zeit üblich sein<sup>34</sup>. Nach der Klassifizierung von M. Feugère gehört die Fibel vom Veitsberg zur Form 22b1, die seiner Meinung nach von ca. 20/10 v. Chr. bis zum Beginn des 1. Jh. (wahrscheinlich nur in vortiberischer Zeit) getragen wurde. Von Bedeutung ist die nach innen gebogene Scharnierhülse. Dieses Konstruktionsdetail verbindet die Fibel vom Veitsberg mit den frühesten Varianten<sup>35</sup>. Eine sehr gut vergleichbare Fibel stammt zusammen mit anderen frühromischen Funden aus der nur 9 km WSW vom augusteischen Lager Marktbreit gelegenen germanischen Siedlung von Gaukönigshofen, Lkr. Würzburg, was den frühen zeitlichen Ansatz stützt<sup>36</sup>.

Ein weiterer Fingerzeig archäologischer Art könnte der Münzhort von Stühlingen, Kr. Waldshut sein: Auch dies ist ein Fund, der für sich allein nur begrenzte Aussagekraft besitzt<sup>37</sup>, sich aber zwang- und nahtlos in das entworfenen Gesamtbild einfügt: Der Hort, bestehend aus 14 republikanischen Denaren (108–41 v. Chr.) und einem augusteischen Quinar (28/26 v. Chr.), wurde im 19. Jahrhundert im Wutachtal, somit direkt am Vormarschweg nach Hüfingen gefunden (vgl. *Abb. 4*)<sup>38</sup>. Seine Authentizität einmal vorausgesetzt, könnte er durchaus im Zuge einer augusteischen Militäraktion um 15 v. Chr. in den Boden gekommen sein. Vom direkt gegenüber gelegenen Schleithem (Kt. Schaffhausen) stammen einige spätkeltische Scherben, die auch noch in frühromische Zusammenhänge gehören könnten (vgl. die unten bei Eschenz genannten Parallelen). Schon der Name Juliomagus für den späteren römischen Vicus von Schleithem gibt einen Hinweis auf eine frühe römische Gründung<sup>39</sup>.

Der Frage, welche Aussagekraft vereinzelt frühe Münzen besitzen, soll hier nicht im einzelnen nachgegangen werden. Hingewiesen sei aber auf mindestens 5 Dupondien der

des LDA Stuttgart unter Nr. 7724/050-1. Funde sind von dort bislang nicht bekannt. Die schmalen Lagergräben erinnern an den Befund der tiberischen Militäranlagen von Friedberg-Rederzhausen: vgl. S. von Schnurbein, Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern. *Germania* 61, 1983, 529ff. bes. 532f.

<sup>32</sup> D. Ade-Rademacher/R. Rademacher, Der Veitsberg bei Ravensburg. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalters Baden-Württemberg* 16 (Stuttgart 1993) 56f. Taf. 15,5.

<sup>33</sup> Ebd. 56f.; die Fibel stammt aus der Verfüllung eines Grubenhauses mit Funden des Hochmittelalters. Wenige Leistenziegelfragmente könnten auch mittelalterlich sein. Es sei hier aber auch darauf hingewiesen, daß durch die Grabung nur ein sehr kleiner Ausschnitt des Bergplateaus untersucht wurde, vgl. ebd. 13 Abb. 2. Angesichts dieser Tatsache und der Fundarmut frühromischer Militäranlagen (s.u.) kann man einen vielleicht nur kurzfristig besetzten Militärposten auf dem Berg nicht völlig ausschließen.

<sup>34</sup> Vgl. E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 3 (Augst 1979) 114ff.

<sup>35</sup> M. Feugère, Les fibules en Gaule Méridionale. *Rev. Arch. Narbonnaise Suppl.* 12 (Paris 1985) 312ff. bes. 319; 323.

<sup>36</sup> L. Wamser, Marktbreit, ein augusteisches Truppenlager am Maindreieck. In: *Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus*. Vortr. Kolloquium Bergkamen 1989. *Bodenalt. Westfalen* 26 (Münster 1991) 114 Abb. 2,1.

<sup>37</sup> So etwa K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. *Vestigia* 3 (Heidelberg 1960) 104.

<sup>38</sup> FMRD II 2 Nr. 2321.

<sup>39</sup> Vgl. H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Schleithem-Juliomagus. *Schaffhauser Beitr. vaterländ. Gesch.* 23 (Thayngen 1946) 5 ff.; J. Bürgi/K. Banteli/M. Höneisen, Archäologische Forschungen im Kanton Schaffhausen. *Jahrb. SGU* 64, 1981, 238; R. Frei-Stolba, Erwägungen zum Ortsnamen Juliomagus-Schleithem, Kt. Schaffhausen (Schweiz). *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 371ff. bes. 383ff.

Serie Nemausus I, die angeblich aus der Rottweiler Gegend stammen<sup>40</sup>. Im Münzspektrum des Vicus von Sulz am Neckar fallen eine Nemausus-Prägung der Serie I und zwei augusteische Münzmeister-Prägungen auf<sup>41</sup>. Eine weitere Münze der Serie Nemausus I soll angeblich aus dem Hegau stammen<sup>42</sup>. Eine Aduatucker-Bronzemünze stammt vom Rutschenhof bei St. Johann-Bleichstetten (Kr. Reutlingen)<sup>43</sup>. Die letztgenannte Münze, deren Hauptverbreitung zwischen Mainmündung und Niederrhein liegt, kommt sehr zahlreich in augusteischen Lagern des Halterner Horizontes vor<sup>44</sup>.

Vielleicht werden in Hüfingen in absehbarer Zeit Grabungen mehr Klarheit in die rätselhaften Funde und Befunde bringen, jedenfalls scheint mir für die Möglichkeit eines augusteischen Lagers die Skepsis eines Teils der provinzialrömischen Forschung etwas zu selbstsicher<sup>45</sup>. S. von Schnurbein hat sich zu dieser Problematik weitaus optimistischer geäußert: „Für die Zeit der ersten etwa fünf bis acht Jahre nach dem Feldzug von 15 v. Chr. ist Dangstetten bislang der einzig nachgewiesene römische Militärplatz im deutschen Alpenvorland und zugleich der einzige größere überhaupt im mittleren und westlichen Alpenbereich. Es ist schwer vorstellbar, daß dies wirklich so war, doch ist das Fundmaterial aus den ältesten bisher bekannten römischen Stationen im schwäbisch-bayerischen Gebiet ganz eindeutig jünger. Vermutlich verbirgt sich also noch manches unentdeckt im Boden!“<sup>46</sup>. Auch D. Planck hat für das Main-Tauber-Gebiet und den mittleren Neckarraum die Möglichkeit sehr früher Truppenvorstöße angedeutet<sup>47</sup>.

Denkt man an die Fundarmut mancher augusteischer Lager, ist es naheliegend, auch in zahlenmäßig geringem Fundmaterial und Einzelfunden entscheidende Indizien zu sehen. So kamen etwa bei den großflächigen, mehrjährigen Grabungen im komplett ausgebauten Lager von Marktbreit gerade sechs Münzen, zwei TS-Fragmente, eine TS-Imitation, sowie wenige Stücke Grobkeramik und Metallgerät zum Vorschein<sup>48</sup>. Die Grabungen in dem neu entdeckten Lager von Dorlar haben nur eine einzige Scherbe erbracht<sup>49</sup>. Auch noch für die spättiberisch-frühclaudischen Kleinkastelle von Nersingen und Burlafingen hat Mackensen auf den äußerst geringen Fundanfall hingewiesen<sup>50</sup>.

<sup>40</sup> E. Nuber in: M. Klee/M. Kokabi/E. Nuber, *Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 28 (Stuttgart 1988) 285. Nemausus-Asse der Serie I kommen in augusteischen Militärstationen relativ zahlreich vor, vgl. K. Kraft, *Das Enddatum des Legionslagers Haltern*. *Bonner Jahrb.* 155/156, 1955/56, 95 ff.; P. Ilisch, *Die Münzen aus den Ausgrabungen im Lager Oberaden*. In: *Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus*. *Vortr. Kolloquium Bergkamen 1989*. *Bodenalt. Westfalen* 26 (Münster 1991) 141 ff.; nach Ilisch handelt es sich bei den Nemausus-Prägungen nicht um Asse, sondern um Dupondien: ebd. 143.

<sup>41</sup> Vgl. E. Nuber, *Fundber. Baden-Württemberg* 17/2, 1992, 249 ff.

<sup>42</sup> Die Fundumstände sind aber ungesichert: *FMRD II* 2 2125 Nr. 15.

<sup>43</sup> *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1985, 668.

<sup>44</sup> Vgl. R. Wolters, *Keltische Münzen in römischen Militärstationen und die Besoldung römischer Hilfstruppen in spätrepublikanischer und frühaugusteischer Zeit*. *Tyche* 3, 1988, 261 ff.; Ilisch (Anm. 40) 146 ff.

<sup>45</sup> z.B. Schönberger (Anm. 1) 338 f.

<sup>46</sup> v. Schnurbein (Anm. 1) 20.

<sup>47</sup> D. Planck, *Denkmalpflege und Forschung am Beispiel der provinzialrömischen Archäologie in Baden-Württemberg*. *Köln Jahrb.* 23, 1990, 706. Eine bislang nur in Ausschnitten erfaßte große Befestigungsanlage mit einem Spitzgraben in Köngen, Kr. Esslingen, könnte von einem frühen Lager stammen. Vgl. D. Planck, *Ein neues Befestigungswerk in Köngen, Kr. Esslingen*. *Arch. Ausgrabungen* 1977, 43 ff. Eine Untersuchung im Sommer 1993 wird vielleicht eine genauere Datierung erlauben.

<sup>48</sup> M. Pietsch in: M. Pietsch/D. Timpe/L. Wamser, *Das augusteische Truppenlager Marktbreit*. *Bisherige archäologische Befunde und historische Erwägungen*. *Ber. RGK* 72, 1991, 263 ff. bes. 303 ff.

<sup>49</sup> v. Schnurbein/Köhler (Anm. 29).

<sup>50</sup> Mackensen (Anm. 1) 51; 104.

Die günstige verkehrsgeographische Situation des oberen Donautals war den Befehlshabern des Alpenfeldzuges zweifellos bekannt, stellte es doch schon in vorrömischer Zeit einen der wichtigsten Verkehrswege nordwärts der Alpen dar. Man denke etwa an die Handelsverbindung, die vom Rhônetal über die Burgundische Pforte und das Oberrheingebiet hierher reichte. Die Verteilung des hallstattzeitlichen Südimports und die Lage der sogenannten „Fürstensitze“ zeigt beispielsweise deren Bedeutung<sup>51</sup> und es mag vielleicht auch mit dieser günstigen verkehrsgeographischen Lage zusammenhängen, daß in den spätkeltischen Viereckschanzen bei Altheim-Heiligkreuztal Reste von importierten Weinamphoren der Form Dressel 1 gefunden wurden, wie sie sonst nur aus Großsiedlungen und Oppida bekannt geworden sind<sup>52</sup>. Möglicherweise wurde das obere Donautal auch in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. von den Sueben unter Ariovist als günstiger Verkehrsweg ins Elsaß und nach Gallien genutzt<sup>53</sup>; allein schon dieser Aspekt hätte das Gebiet in den Mittelpunkt militärischen Interesses gerückt.

Daß von der Operationsbasis Dangstetten ein oder mehrere Militärposten an die obere Donau vorgeschoben wurden, ist bislang zwar nur über die Summe kleiner Indizien zu erwägen, würde sich jedoch in das derzeitige Bild augusteischer Militärstrategie vorzüglich einfügen lassen. Die Hintergründe einer möglichen, groß angelegten Offensive im südwestdeutschen Raum sind wegen fehlender Schriftquellen nie mehr vollständig zu erschließen. Wohl gerade deswegen wurden und werden sie kontrovers diskutiert. D. Timpe hat die Problematik kürzlich im Zusammenhang mit dem augusteischen Lager bei Marktbreit am Main dargestellt<sup>54</sup>. Auch hinsichtlich der Funktion des Lagers von Dangstetten spielt die Frage der Germanenpolitik des Augustus eine wichtige Rolle: K. Kraft ging noch – ohne Kenntnis von Dangstetten – von einer Konzeption aus, die einen groß angelegten Zangenangriff gegen den germanischen Raum zum Ziel hatte<sup>55</sup>. Mit der Entdeckung (1967) und Untersuchung des Lagers von Dangstetten durch G. Fingerlin kam ein wichtiger Faktor ins Spiel: Die vorgeschobene Lage rechts des Rheins schien für die These Krafts zu sprechen und daher vertrat Fingerlin ebenfalls die Ansicht, daß es sich hier um einen Stützpunkt mit offensivem Charakter handle<sup>56</sup>. Die Anlage an einem so bedeutenden Vormarschweg zur oberen Donau bildet m. E. eine solide Argumentationsbasis für diese Deutung. Unklar

<sup>51</sup> Zum Südimport und den Handelswegen z.B. W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeer und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 5 ff. bes. 30 Abb. 20; M. K. H. Eggert, Prestigeüter und Sozialstruktur in der Späthallstattzeit: Eine kulturanthropologische Perspektive. *Saeculum* 42, 1991 (Festschr. zum 70. Geb. von K. J. Narr) 1 ff. bes. 9 ff.

<sup>52</sup> Vgl. G. Wieland in: K. Bittel/S. Schiek/D. Müller, Die keltischen Viereckschanzen. *Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg* 1 (Stuttgart 1990) 95 Abb. 43, 4; 105 Abb. 49, 16–19; 112 Abb. 54, 9; Überlegungen zu den Verkehrswegen in der Spätlatènezeit bei R. Nierhaus, Eine spätlatènezeitliche Riemenzunge der Stradonitz-Kultur von Grabenstetten, Kr. Reutlingen. *Fundber. Schwaben N.F.* 14, 1957, 100 ff. bes. 103 ff.; vgl. auch Ettliger (Anm. 15) 107 mit Anm. 109.

<sup>53</sup> Die Fibeln mit Korallenzier im Hortfund von Langenau belegen jedenfalls Kontakte zwischen dem oberen Donautal und dem Saalegebiet zu dieser Zeit: Vgl. K. Peschel, Kelten und Germanen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (2.–1. Jh. v. u. Z.). In: F. Horst/F. Schlette (Hrsg.), *Frühe Völker in Mitteleuropa* (Berlin 1988) 185 f.

<sup>54</sup> D. Timpe, Erwägungen zur historischen Einordnung des Lagers. In: Pietsch/Timpe/Wamser (Anm. 48) 311 ff.

<sup>55</sup> K. Kraft, Die Rolle der Colonia Julia Equestris und die römische Auxiliarrekrutierung. *Jahrb. RGZM* 4, 1957, 90 ff.; Literatur zur augusteischen Germanenpolitik bei Ettliger (Anm. 15) 106 Anm. 103; ausführliche Diskussion der unterschiedlichen Auffassungen bei Stather, Militärpolitik (Anm. 1) 48 ff. und Schön (Anm. 1) 54 ff.

<sup>56</sup> G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–69. *Ber. RGK* 51/52, 1970/71, 197 ff.; ders. in: Filtzinger/Planck/Cämmerer (Anm. 2) 376 ff. bes. 380.

bleibt jedoch, ob ein Vorstoß über die obere Donau hinaus und weiter in germanisches Gebiet zur Grundplanung des Feldzuges gehört hat, oder ob man vielleicht lediglich die Sicherung und Kontrolle des Verkehrsweges Donautal beabsichtigte. In diese Richtung gingen auch schon die Überlegungen K. Christs, der als Motivation des Alpenfeldzuges eine Verlagerung und Sicherung von Verkehrswegen wahrscheinlich machen wollte<sup>57</sup>. W. Dahlheim dachte sogar daran, daß durch die Eroberung die Lücke zwischen Gallien und dem makedonischen Raum geschlossen werden sollte<sup>58</sup>.

Die Argumentation Fingerlins, daß Dangstetten für einen geplanten Vorstoß vom Hochrhein über das Klettgautal an die obere Donau als offensive Basis anzusehen ist, erscheint vor dem Hintergrund römischer Militärstrategie jedenfalls sehr einleuchtend<sup>59</sup>.

Vermutet man in Hüfingen ein von Dangstetten aus vorgeschobenes Lager, könnte man sich auch bei Inzigkofen einen so frühen Militärposten vorstellen. Wie ein Blick auf die Karte zeigt, wäre er dort allemal sinnvoll plaziert (vgl. *Abb. 3* und *4*). Hier verläßt die junge Donau die Schwäbische Alb und das vorher relativ enge und von schroffen Felsabhängen begrenzte Tal weitet sich und mündet in die Moränenlandschaft der Donau-Ablach-Platten<sup>60</sup>. Diesen verkehrsgeographischen Engpaß kontrollierten im Mittelalter mehrere Burgen, zweifellos spielte hier Sigmaringen die bedeutendste Rolle. Gegenüber mündet das Schmeietal, durch das man auf direktem Weg durch die Südwestalb ins Neckargebiet, bzw. das Obere Gäu gelangen kann.

Grundsätzlich besteht auch die Möglichkeit, daß römisches Militär nicht nur von Dangstetten, sondern auch vom Bodensee aus durch das Oberschwäbische Hügelland und das Ablachtal bis zur oberen Donau vorgestoßen ist. Die eingangs beschriebene Aucissafibel vom Veitsberg bei Ravensburg könnte ursprünglich in einen solchen Zusammenhang gehört haben<sup>61</sup>. Daß der Bodensee während der Okkupation eine wichtige Rolle gespielt hat, wissen wir nicht nur durch schriftliche Überlieferung<sup>62</sup>, sondern mittlerweile auch durch archäologische Funde. Aufgrund von Sigillatafunden, u. a. auch des Horizonts Dangstetten-Oberaden, konnte M. Konrad kürzlich eine augusteische Militärstation (mit Hafen?) in Bregenz sehr wahrscheinlich machen<sup>63</sup>. Eine frühe Anlage in Konstanz wurde ebenfalls schon vermutet, allerdings fehlen bisher entsprechende Funde<sup>64</sup>.

Das genaue Vorgehen des Tiberius bei der Eroberung des Bodenseegebietes und der überlieferte Vorstoß zu den Donauquellen sind umstritten<sup>65</sup>: Strabo erwähnt, daß bei der Überquerung des Sees einer Insel große Bedeutung zukam<sup>66</sup>. Aufgrund ihrer Lage kommen hier nur zwei seiner Inseln in Frage, nämlich die Mainau und die Reichenau. Angesichts der erheblichen Umstände, die ein Übersetzen über den See bereitet hätte, erscheint eine

<sup>57</sup> K. Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes. *Historia* VI (1957) 416 ff.; dagegen geht Mackensen davon aus, daß die Donau in mittel- und spätaugusteischer Zeit „keine besondere strategische Rolle spielte und weder als Grenzlinie markiert war noch als Verkehrsweg genutzt wurde“: Mackensen (Anm. 1) 136.

<sup>58</sup> W. Dahlheim, *Geschichte der römischen Kaiserzeit* (1984) 88 f.; vgl. auch Stather (Anm. 1) 44 ff.

<sup>59</sup> Fingerlin in: Filtzinger/Planck/Cämmerer (Anm. 2) 380.

<sup>60</sup> Zur Topographie: Top. Karte 1:50000 L 7920 Sigmaringen; vgl. allgemein zur naturräumlichen Gliederung: F. Fezer, *Topographischer Atlas von Baden-Württemberg* (Neumünster 1979) 16 ff.

<sup>61</sup> Der Fundort liegt ca. 18 km NO vom Bodensee; vgl. Ade-Rademacher/Rademacher (Anm. 32) 12 ff.

<sup>62</sup> Strabo VII, 1.5.

<sup>63</sup> Konrad (Anm. 20) 19 ff.; vgl. auch dies., Augusteische Terra Sigillata aus Bregenz. *Germania* 67, 1989, 588 ff.

<sup>64</sup> Schönberger (Anm. 1) 339 mit Anm. 51; Stather (Anm. 1) 52 ff.

<sup>65</sup> Stather (Anm. 1) 26 ff.

<sup>66</sup> Vgl. Anm. 63.

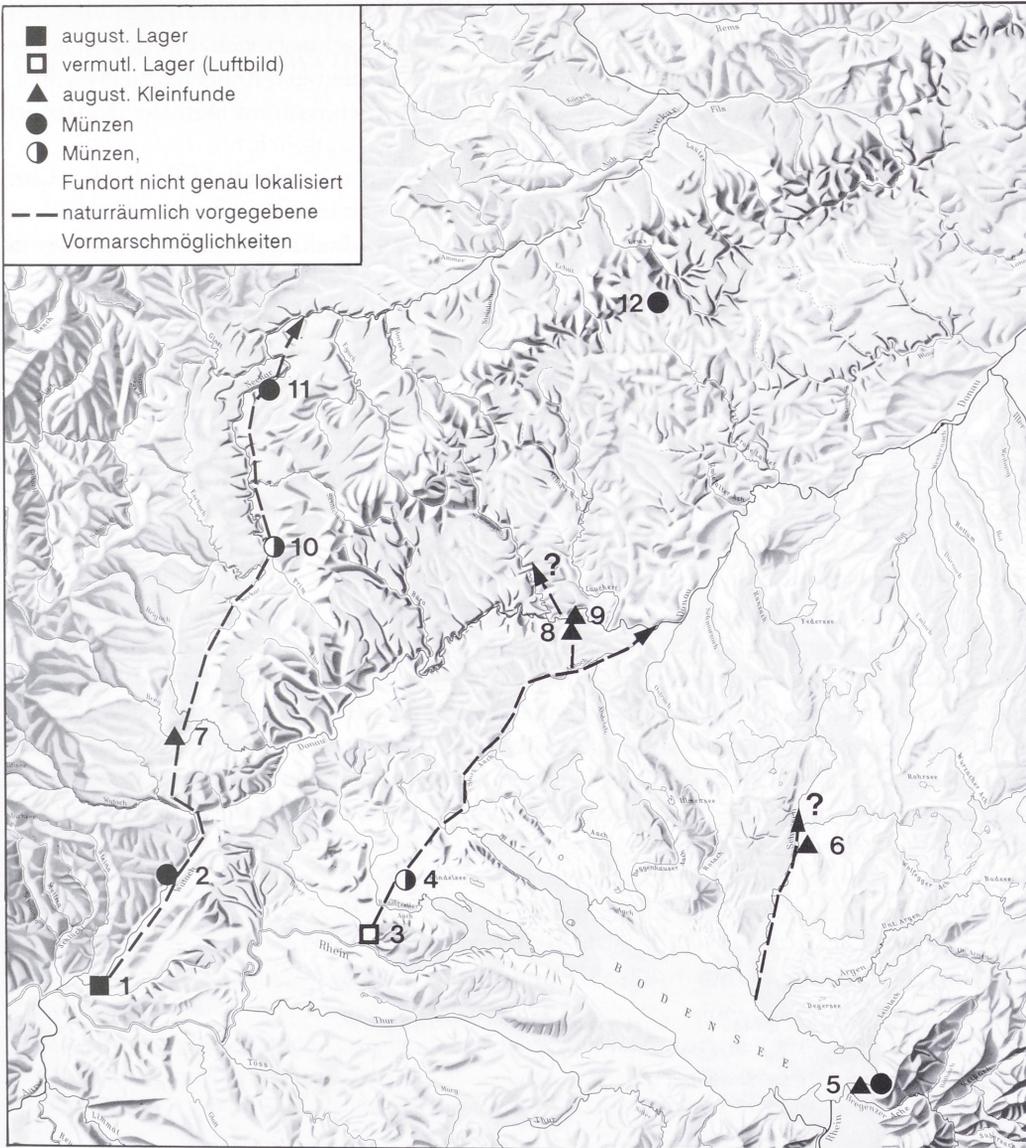


Abb. 4. Übersichtskarte des südwestlichen Baden-Württemberg mit den im Text genannten Fundorten und naturräumlich vorgegebenen Vormarschmöglichkeiten. Ausschnitt aus der Reliefkarte 1:1000000 von Baden-Württemberg herausgegeben vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. Vervielfältigung genehmigt unter Az. 5.11/1023, mit Ergänzungen durch den Autor.

weitere Möglichkeit weit einleuchtender: Die Insel Werd bei Eschenz am Ende des Untersees bietet eine relativ gefahrlose Übergangsmöglichkeit über den Rhein<sup>67</sup>. In diesen Zusammenhang könnte ein mögliches Lager gehören, das O. Braasch wenige Kilometer rheinabwärts bei Hemishofen, Kt. Schaffhausen entdeckt hat. Am Fuß des Schienerberges gelegen, hätte

<sup>67</sup> Ausführliche Diskussion um die einzelnen Inseln bei Stather (Anm. 1) 27 ff. und Schön (Anm. 1) 54 ff.; man darf sicher davon ausgehen, daß die römische Heeresführung eine sehr genaue Erkundung des Operationsgebietes veranlaßt hat und sich für das Wagnis einer See- oder Flußüberquerung die günstigste Stelle ausgesucht hat.

das Lager den einzigen Zugang zum Hegau kontrolliert<sup>68</sup>. Von dort könnte man über den heutigen Raum Singen – Stockach ins Tal der Stockacher Aach gelangen. Für den weiteren Weg bietet sich das Tal der Ablach an, um die Donau beim heutigen Ennetach zu erreichen. Verläßt man das Ablachtal schon bei Meßkirch nach Norden, kommt man zur Donaufurt bei Inzigkofen (vgl. *Abb. 4*).

Die Sicherung des Rheinübergangs bei Eschenz kann um oder bald nach 15 v. Chr. erfolgt sein, wie entsprechende Keramikfunde u. a. von der Insel Werd zeigen<sup>69</sup>. Hier sei besonders auf Kammstrich-Grübchen-Ware spätkeltischer Machart hingewiesen, wie sie in der gleichen Ausführung von Dangstetten und Zürich-Lindenhof bekannt ist<sup>70</sup>.

Zweifel an der Zuverlässigkeit von Strabos Bericht über den Vorstoß des Tiberius zu den Donauquellen hat H. Stather aufgrund der großen Distanz geäußert; daher ist die Vermutung, Tiberius habe die eindrucksvolle Aachquelle gesehen, nicht unbegründet<sup>71</sup>.

Die Hypothese eines augusteischen Vorstoßes vom Bodenseegebiet zur oberen Donau sollte stets auch im Zusammenhang mit den Funden der Spätlatènezeit diskutiert werden. Die auffällige Häufung keltischer Eisenbarrenhorte im ansonsten äußerst fundarmen Oberschwaben wollte schon K. Christ darauf zurückführen, doch können für dieses Fundbild auch andere Faktoren eine Rolle gespielt haben<sup>72</sup>. Die relativ zahlreichen Funde spätestlatènezeitlicher Keramik in den Höhlen des oberen Donautales kann man zumindest zum Teil als Hinterlassenschaft einer ländlichen Bevölkerung interpretieren, die kurzfristig vor kriegerischen Ereignissen in die verborgenen Höhlen geflüchtet ist<sup>73</sup>.

Natürlich sind diese Überlegungen zu einem großen Teil hypothetischer Art – die spärlichen archäologischen Indizien reichen für den Nachweis augusteischer Militäraktionen in Oberschwaben und dem oberen Donautal bislang nicht aus; sie können aber der Ansatzpunkt für gezielte Nachforschungen in diese Richtung sein. Ein Versuch wäre vielversprechend und die Konsequenzen eines Nachweises augusteischen Militärs an der oberen Donau für die Erforschung der römischen Okkupation wären gravierend.

Anschrift des Verfassers:

Günther Wieland  
Graf-Albrecht-Str. 66

D-89160 Dornstadt-Tomerdingen

<sup>68</sup> Freundl. Hinweis O. Braasch. Zur Topographie vgl. Fezer (Anm. 60) 228f.

<sup>69</sup> H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium. Thurgau. Beitr. vaterländ. Gesch. 78 (Frauenfeld 1942) 15 ff.; F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit<sup>3</sup> (Basel 1948) 125 Anm. 4.

<sup>70</sup> z. B. Fingerlin (Anm. 16) 247 Fdst. 42, 37; E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (Zürich 1948) 165 Abb. 34, 8; vgl. zusammenfassend Wieland (Anm. 5).

<sup>71</sup> Vgl. Stather (Anm. 1) 33 ff.; Die Entfernung bis zu den „echten“ Donauquellen, nämlich dem Ursprung von Brigach und Breg ist mit über 70 km (Luftlinie!) sicher für einen Tagesmarsch und auch für einen Reitervorstoß zu weit. Auch zu der Wiederaustrittsstelle der Donauversickerung bei Fridingen sind es über 40 km. Stather hat andererseits auch die Genauigkeit der Zeitangabe (ein Tagesmarsch) bei Strabo bezweifelt: In zwei bis drei Tagen wäre die obere Donau natürlich bequem erreichbar.

<sup>72</sup> Christ wollte allgemein einen Zusammenhang der Münz- und Metallhorte – somit auch der zahlreichen Spitzbarrenhorte Oberschwabens – mit der Bedrohung durch Germanen und den römischen Vorstößen sehen: Christ (Anm. 37) 55; Ein wesentliches Problem dabei ist die unsichere Datierung der eisernen Spitzbarren: Diese Form kommt spätestens seit der Frühlatènezeit vor und ist noch in römischer Zeit üblich. Für die oberschwäbischen Barrenhorte wurde bisher meist eine Datierung in die jüngere Latènezeit angenommen. Vgl. hierzu P. Reinecke, Das Schwäbische Museum 1925, 147; für die Deponierung von Barren kommen grundsätzlich verschiedenste Motivationen in Frage, die auch den kultischen Bereich nicht aussparen.

<sup>73</sup> H. Reim, Die Burghöhle bei Dietfurt, Gde. Inzigkofen-Vilsingen, Kr. Sigmaringen. Zur nachmesolithischen Besiedlung von Höhlen im Donautal zwischen Tuttlingen und Sigmaringen. Mitt. Verb. Dt. Höhlen- und Karstforscher 22–3, 1976, 85 ff.; bei den Fundstellen handelt es sich teilweise um fast unzugängliche Schutzlagen. Zu Höhlenfunden der Spätlatènezeit: Wieland (Anm. 3) 70 ff.

# Ein Fibel-Depotfund aus Bregenz (Brigantium) – Weihefund in einem Tempel?

Von Michaela Konrad

Unter den reichen Beständen provinzialrömischer Fundmaterialien des Vorarlberger Landesmuseums in Bregenz verdient ein bisher in der Forschung unberücksichtigt gebliebener Sammelfund römischer Fibeln besondere Beachtung<sup>1</sup>.

Es handelt sich um rund 100 Fibeln, die, eingebettet in eine Mörtelpackung, als Block geborgen wurden (*Abb. 1*). Fundzeitpunkt und -umstände lassen sich nur noch annäherungsweise rekonstruieren: es handelt sich um einen Lesefund, der in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts im Bereich „Drususgasse/Örainstraße“ zutage gekommen sein soll<sup>2</sup>. Sind die Angaben zuverlässig, so ist die ursprüngliche Fundlage ungefähr im Bereich des römischen Haupttempels zu lokalisieren (*Abb. 6*)<sup>3</sup>.

## Beschreibung des Fundes

Die Fibeln, ca. 80 Bronzefibeln und ca. 22–24 Eisenfibeln jeweils eines Typs liegen in einer Mörtelbettung, welche die Fibeln unten und seitlich umfaßt und teilweise auch den verbleibenden Raum zwischen den Fibeln ausfüllt (*Abb. 1–3*). Auf den von mehreren Seiten angefertigten Röntgenaufnahmen, welche sich aufgrund der dichten Lage der Fibeln jedoch nur bedingt verwerten lassen, sind weder andere Typen, noch – abgesehen von einem dünnen, 4 × 2 cm großen „Flacheisen“ auf einer Schmalseite – andere Metallobjekte erkennbar.

Auf einer Längsseite des Blocks befinden sich ferner die Reste eines verkohlten Holzbrettes, während auf der gegenüberliegenden Seite mehrere (mindestens fünf) Scherben eines Gefäßes zwischen Mörtel und Fibeln haften (*Abb. 1; 2*).

Der ganze Block mißt 28 × 13 × 15,5 cm, wobei die Fibeln die gesamte Länge und Breite einnehmen. Die Bronzefibeln liegen kreuz und quer übereinander im Zentrum des Blocks, die Eisenfibeln sind dagegen zusammen mit dem Flacheisen auf die Randpartien der offenen Längsseite konzentriert.

---

<sup>1</sup> Die Anregung zur Publikation des Fundes, insbesondere unter Hinzuziehung eines technologischen Gutachtens durch H. Drescher, Hamburg, verdanke ich G. Ulbert, München. Vgl. die kurze Erwähnung bei B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (1982) 27. Bei der numerischen Angabe („500 Fibeln“) muß es sich wohl um ein Versehen handeln.

<sup>2</sup> Frdl. Mitteilung G. Grabher nach Auskunft E. Vonbank. Der Fund besitzt keine Inventarnummer, Fundnotizen existieren offensichtlich nicht. G. Grabher danke ich für weitere, leider erfolglos gebliebene Recherchen im Vorarlberger Landesmuseum und für den Transport des Fundes in das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz. Den Werkstätten des RGZM sei für die Röntgenaufnahmen gedankt. H. Swozilek danke ich für die Publikationserlaubnis und organisatorisch-technische Unterstützung. Die Fotos (*Abb. 1–4*) besorgte H. Klapper, Landesbildstelle Bregenz, F.-G. Weinrich, Bayerische Akademie der Wissenschaften München fertigte dankenswerterweise die Strichzeichnungen (*Abb. 5 und 6*) an. Für kritische Anmerkungen danke ich M. Mackensen und G. Ulbert, München.

<sup>3</sup> Abbildungsvorlage: E. Vonbank (Hrsg.), Das römische Brigantium (1985). Planbeilage. – Vgl. S. Jenny, Jahresber. Vorarlberger Landesmusver. 32, 1893, 5ff. (= ders., Mitt. K. u. K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 17, 1891, 199ff.).

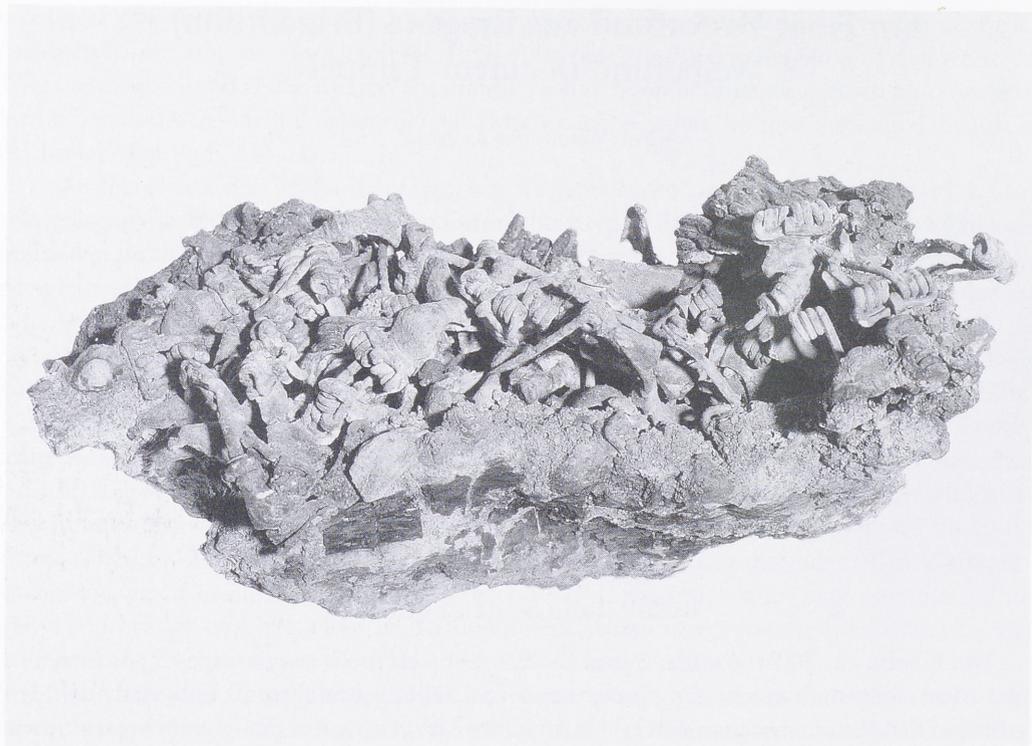


Abb. 1. Bregenz. Fibel-Depotfund. Gesamtaufnahme, holzverschalte Längsseite. – M. 1:2.

## Die Typen

### 1. Kräftig profilierte Fibeln Almgren 68 (Abb. 5,1)

Rund 80 Bronzefibeln sind kräftig profilierten Fibeln vom Typ Almgren 68 (Krämer Gruppe 3) zuzuweisen<sup>4</sup>. Gegen den klassischen Vertreter dieses Typs (mit s-förmig geschwungenem Bügel, durchlochtem Nadelhalter und plastisch ausgebildetem Fußknopf) läßt sich vorliegende Variante durch einen flachgewölbten, meist D-förmigen Bügel mit halbplastischem Bügelknoten und verkümmertem Fußknopf abgrenzen. Der Nadelhalter ist stets geschlossen<sup>5</sup>. Entgegen früheren Vorstellungen geht man heute davon aus, daß beide Varianten gleichzeitig in verschiedenen Werkstätten gefertigt wurden, von denen die eine Gruppe vor allem Noricum, Pannonien und Teile Ostraetiens mit dem klassischen Typ belieferte, während die andere, deren Produkte vorzugsweise in Westraetien anzutreffen sind, wohl westlich des Lechs tätig war<sup>6</sup>. Beide Varianten sind in die claudische bis

<sup>4</sup> W. Krämer, Die Ausgrabungen von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Cambodunumforsch. 1953 – I. Mat. Bayer. Vorgesch. 9 (1957) 79 Taf. 14,8–9.

<sup>5</sup> E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (1979) 74f. (Variante 2.9.4); vgl. auch 73f. (Variante 2.9.2). – S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kr.). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 43. – E. Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (1973) 61f. bes. 63 (Typ 13 Serie 4).

<sup>6</sup> Vgl. die Fundlisten bei Riha (Anm. 5) 74; 75. – Ettliger (Anm. 5) 63. – Rieckhoff (Anm. 5) 43. – Cambodunum Gruppe 3 fehlt z.B. auch in Oberstimm, Lauriacum und mit Ausnahme eines Stücks aus Poetovio auch in ganz Pannonien. Vgl. H. Schönberger u.a., Kastell Oberstimm. Limesforsch. 18 (1978) Taf. 27, B 372. –



Abb. 2. Bregenz. Fibel-Depotfund. Gesamtaufnahme, offene Längsseite. – M. 1:2.

frühflavische Zeit zu datieren, wobei sich inzwischen ein Schwerpunkt in claudisch-neronischer Zeit abzuzeichnen scheint<sup>7</sup>.

## 2. Eiserne Drahtfibeln vom Spätlatèneschema (Abb. 5,2)

Der vorliegende Typ ist charakterisiert durch eine untere Sehne, einen kräftigen, rundstabigen Bügel mit Bügelknick und einen geschlossenen, viereckigen Nadelhalter; ihm gehören etwa 22–24 Exemplare unseres Ensembles an. Dieser Fibelgruppe widmete sich zuletzt S. Rieckhoff eingehend<sup>8</sup>. Demnach ist die Form direkt von spätlatènezeitlichen, v. a.

I. Kovrig, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. Diss. Pann. Ser. II 4 (1937) Taf. V, 42, 44–47. – W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. Lauriacum 10 (1975) Taf. 1.2; vgl. jedoch ein Exemplar unserer Variante aus Poetovio bei E. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien. Diss. Pann. Ser. II 19 (1942) Taf. 4,2.

<sup>7</sup> Zur Datierung grundsätzlich G. Kossack, Frühe römische Fibeln aus dem Alpenvorland. In: Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag. Schriftenr. Bayer. Landesgesch. 62 (1962) 125 ff. – G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959) 66 Taf. 15,4–6. – E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim am Taunus. Nassau. Ann. 40, 1912, Taf. 9, 150. – Ettlinger (Anm. 5) 63. – Rieckhoff (Anm. 5) 43. – L. Bakker, Ausgrabungen an der Kornhausgasse in der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum. Arch. Jahr Bayern 1985, 101 ff. 103 Abb. 60, dritte Reihe links. – A. Siegfried-Weiss in: A. Hochuli-Gysel u. a. (Hrsg.), Chur in römischer Zeit II. Antiqua 19 (1991) 142 Taf. 51, 8, 9. – Vgl. auch die claudischen Bregenzer Gräber 809 und 764: Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 47, 1910/11, 61 Abb. 15; 59 Abb. 14. Das Gräberfeld wird von Verf. bearbeitet.

<sup>8</sup> Rieckhoff (Anm. 5). 14 f.



Abb. 3. Bregenz. Fibel-Depotfund. Seitenansicht. – M. 1:2.

in Gallien und in den Westalpen verbreiteten, großen Eisenfibeln abzuleiten<sup>9</sup> und nicht etwa als eiserne Variante der meist als „Soldatenfibel“ bezeichneten Fibeln vom Typ Almgren 15 anzusprechen. Dieser nämlich zeichnet sich in der Regel durch einen weiter hinten liegenden Bügelknick und einen meist nach oben ziehenden Fuß oder einen Fußknopf aus und ist mit einer durchschnittlichen Länge von ca. 5 cm kleiner als der vorliegende Typ<sup>10</sup>. Vielmehr läßt sich die Brücke von den Spätlatènefibeln zu unserer Form (Abb. 5,2) über eiserne Drahtfibeln vom Spätlatèneschema der augusteischen Zeit schlagen. Diese finden sich zahlreich in Dangstetten und treten dort mehrheitlich noch mit einem geschweiften, draht- oder bandförmigen Bügel und durchbrochenem Nadelhalter auf<sup>11</sup>. Der massive, in der Seitenansicht einem gleichschenkligen Dreieck ähnliche Bügel der Bregenzer Stücke ist ebenso wie der geschlossene Nadelhalter typisch für die jüngeren Ausführungen der ersten Hälfte des 1. Jh., zu deren spätesten Vertretern die claudisch-neronischen Exemplare aus Kempten, Aislingen und Camulodunum gehören<sup>12</sup>. Die frühkaiserzeitlichen Stücke sind

<sup>9</sup> z.B. M. Feugère, *Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du V<sup>e</sup> s. ap. J.-C.* Revue Arch. Narbonnaise Suppl. 12 (1985) 200 (Typ 4a1a) Taf. 27,355 (geschlossener Nadelhalter). – W. E. Stöckli, *Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin*. Antiqua 2 (1975) 42f. Abb. 44,2,5 (offener und geschlossener Nadelhalter).

<sup>10</sup> A. Böhme, *Die Fibeln der Kastele Saalburg und Zugmantel*. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, Taf. 3,49f. Rieckhoff (Anm. 5) 49f. Taf. 3,36–38. – T. Bechert, *Römische Fibeln des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr.* Funde aus Asciburgium 1 (1973) Taf. 28,248 (Eisen).

<sup>11</sup> Vgl. M. Mackensen, *Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 41 (1987) 54. Vgl. unter den Stücken aus Dangstetten jedoch auch ein Exemplar mit massivem, aber geschweiftem Bügel und geschlossenem Nadelhalter: G. Fingerlin, *Dangstetten I*. Katalog der Funde. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (1986) 303,229/2.

<sup>12</sup> Krämer (Anm. 4) Taf. 13,4. – Ulbert (Anm. 7) 93 Taf. 14,7 (offener Nadelhalter); 8 (geschlossener Nadelhalter) (vgl. hierzu jedoch Rieckhoff [Anm. 5] 16 Anm. 65). – C. F. C. Hawkes/M. R. Hull, *Camulodunum*. Reports Research Com. Soc. Ant. London 14 (1947) 308 Taf. 89,4. – Vgl. auch das claudische Grab 698 in Bregenz: Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 47, 1910/11, 7 Abb. 1.



Abb. 4. Bregenz. Fibel-Depotfund. Detail. – M. 1:1.

wie ihre latènezeitlichen Vorläufer typische Trachtbestandteile der gallisch-germanischen Provinzen und östlich der Iller nur selten anzutreffen.

Mit beiden Fibeltypen liegen damit zwei typische Vertreter der westlichen Alpenprovinzen vor. Nach der antiquarischen Analyse ist eine Datierung des Bregenzer Fundes in die claudisch-neronische Zeit gegeben.

### Technische Beobachtungen

(Zusammenfassung der Ergebnisse einer Autopsie durch H. Drescher, Hamburg)<sup>13</sup>

Alle Fibeln sind gebrauchsfähig und vermutlich neuwertig. Die Bronzefibeln wurden – soweit erkennbar – sämtlich mit den Nadeln paarweise ineinandergehängt und geschlos-

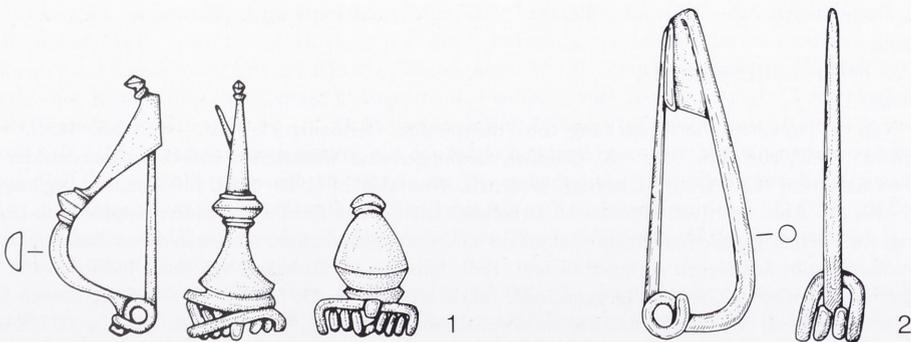


Abb. 5. Bregenz. Fibel-Depotfund. 1 Bronzefibel. – 2 Eisenfibel. – M. 2:3.

<sup>13</sup> Für das technologische Gutachten vor Ort, aber auch für seine Diskussionsbereitschaft und für vielerlei Anregungen zu Entstehung und Interpretation des Fundes gilt Herrn Drescher mein herzlichster Dank.

sen, die Eisenfibeln dagegen treten ausschließlich einzeln auf. Die hohe Zahl kräftig profilierter Fibeln eines Typs erlaubte die Aufstellung von Maßserien, die zu folgendem Ergebnis führten: die uniformen Maße der einzelnen Fibelteile (vgl. Breite der Fibelspirale) lassen ebenso wie die einheitliche, nur gelegentlich im Detail abweichende Ausformung (z.B. Fußknopfform) darauf schließen, daß wir hier die aus demselben Ausgangsmaterial hergestellten Erzeugnisse eines einzigen Handwerkers vor uns haben<sup>14</sup>. Diese wohl geschmiedeten Werkstücke, die als Massenware in ca. fünf Arbeitsstunden pro Stück gefertigt werden konnten, weisen in ihrer Gleichförmigkeit den Hersteller der Fibeln als routinierten Feinschmied mit geschultem handwerklichem Können aus<sup>15</sup>.

Die selektive, auf Bronze- und Eisenfibeln beschränkte Zusammenstellung des Ensembles erlaubt ebensowenig wie der unversehrte Zustand der Stücke und die aufgrund der technischen Merkmale angestellten Überlegungen eine Interpretation als Schrottfund zum Einschmelzen. Lassen wir zunächst die wenigen Eisenfibeln außer acht, so liegt in der Beschränkung auf eine einzige Fibelvariante mit gleichartigen technischen Merkmalen vielmehr ein Indiz für die kurzfristige Herstellung eines Großteils der Fibeln in derselben Werkstatt vor. Auf die Frage, ob die Fibeln in Brigantium hergestellt wurden, ist unten zurückzukommen. Wie die Metallanalyse ergab, bestehen die Fibeln aus reinem Münzmesing. Die Anteile von Kupfer (78,73%) und Zink (20,79%) sind identisch mit denen ausgewählter Sesterzen der claudischen Zeit, während sich bei den unter Vespasian geprägten Sesterzen die Anteile bereits deutlich zugunsten von Kupfer verändern. Mit 14 g entspricht der Metallwert einer Bronzefibel ferner exakt einem Dupondius der claudisch-neronischen Zeit. Aufgrund des hohen Zinkanteils (s.u.) ist eine Fertigung aus eingeschmolzenem Bronzeschrott mit Sicherheit auszuschließen. Man darf deshalb wohl davon ausgehen, daß als Ausgangsmaterial zur Herstellung der Fibeln Dupondien oder Sesterzen dienten<sup>16</sup>. Die Zusammensetzung der Legierung bestätigt darüber hinaus die über die antiquarische Analyse gewonnene Datierung des Fundes in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

<sup>14</sup> Die Maße (in mm):

Bronzefibeln:

Gesamtlänge: 48,5 – 52,5 – 53 – 55.

Bügelbreite (Kopf): 15,3 – 15,7 – 15,7 – 16 – 17.

Bügelstärke (Kopf): 3,5 – 3,6 – 3,8 – 4,2 – 4,2.

Breite der Spirale: 21,5 – 21,5 – 22 – 22 – 22 – 22,5 – 22,5 – 22,5.

Länge des Nadelhalters: 17 – 17 – 17,5 – 18 – 20 – 20.

mittlere Drahtschäfte: 2,2 – 2,3 – 2,5 – 2,6 – 2,7 – 2,7 – 2,7 – 2,8 (vierkantig und rund).

Eisenfibeln:

Länge: ca. 68. Breite der Spirale: 14.

Bügelbreite: 3,5.

<sup>15</sup> Vgl. H. Drescher, Die Herstellung von Fibelspiralen. *Germania* 33, 1955, 340ff. bes. 343ff. – Ders., *Germania* 35, 1957, 80ff. bes. 92f. – K. Günther, Siedlungen und Werkstätten von Feinschmiedern der älteren römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseberg. *Bodenalt. Westfalen* 24 (1990) 118f. 119 Abb. 105, vgl. auch 45f. Abb. 47–50; 117 Abb. 104 (frdl. Hinweis H. Drescher). Die bei den Fibeln verwendete Kupfer-Zink-Legierung (Messing, s.u.) besitzt gleichermaßen gute Schmiede- und Gußeigenschaften, scheint in dieser Zusammensetzung aber besonders zum Schmieden geeignet zu sein. Frdl. Hinweis H. Drescher, vgl. auch J. Riederer/E. Briese, Metallanalysen römischer Gebrauchsgegenstände. *Jahrb. RGZM* 19, 1972, 83ff. 88. – Zu gegossenen Stücken vgl. H. Drescher, *Early Medieval Studies* 6. *Antikvariskt arkiv* 53, 1973, 48ff. 49 Abb. 1,1–4. – G. Ulbert, Das frühromische Kastell Rheingönheim. *Limesforsch.* 9 (1969) 38 Abb. 4 – Zur Herstellung (jüngerer) kräftig profilierter Fibeln im Alpenrheintal vgl. auch Siegfried-Weiss (Anm. 7) Taf. 52,3.

<sup>16</sup> Die Metallanalyse wurde auf Vermittlung von H. Drescher dankenswerterweise im Rathgen-Forschungslabor, Berlin (Prof. Dr. J. Riederer) durchgeführt (AAS-Analyse). Die Werte in %: Cu 78,73. – Sn < 0,25. – Pb 0,126. – Zn 20,7975. – Fe 0,197. – Ni 0,0116. – Ag 0,0335. – Sb 0,047. – As 0,059. – Bi < 0,025. – Co < 0,005.

## Interpretation des Fundes

Ein willkürlich und innerhalb welchen Zeitraums auch immer zustande gekommener (Fibel-)Sammelfund ließe ein der Zeit entsprechendes breiteres Varianten- bzw. Typenspektrum erwarten. Da sämtliche Fibeln gebrauchsfähig sind, d.h. weder beschädigte, noch unfertige Stücke vorkommen, ist eine Deutung als Werkstattfund im weitesten Sinne abzulehnen und vielmehr anzunehmen, daß die Fibeln die Werkstatt bereits verlassen haben. Es bleiben daher zwei Interpretationsmöglichkeiten: Händlerdepot oder Weihefund.

Ein jüngst in der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) zutage gekommener Laden eines Schmuckhändlers gibt uns aufschlußreiche Einblicke in den Bestand einer solchen *taberna* im 1. Jahrhundert n. Chr.: neben kräftig profilierten Fibeln vom vorliegenden Typ fanden sich verschiedene andere Spiralfibeln, Scheiben-, Figuren- und verzinnte Scharnierfibeln, insgesamt mindestens sechs Typen, die z. T. wie hier paarweise an den Nadeln zusammengehängt sind, sowie anderweitige Schmuckstücke und Toilettegerät<sup>17</sup>. Zu diesem Ensemble mag der Bregenzer Fund in seiner auf zwei Fibeltypen reduzierten Zusammensetzung nicht passen. Unter Berücksichtigung der Fundlage, insbesondere aber des Umstandes, daß sich die Fibeln in einer Mörtelbettung befanden, die diese an drei Seiten umschloß und teilweise sogar fest miteinander verband, sie also irreversibel unbrauchbar machte, ist wohl einer Interpretation des Hortes als Weihefund der Vorzug zu geben<sup>18</sup>.

– Au < 0,01. – Cd < 0,001. – J. Riederer, Metallanalysen römischer Sesterzen. *Jahrb. Num. Geldgesch.* 24, 1974, 73 ff. bes. 76 ff. 95; 96 Abb. 8. Der Kupfergehalt römischer Sesterzen beträgt demnach seit Vespasian durchschnittlich 81–85% bei 14–17% Zink, doch sind auch vereinzelt bessere Legierungen mit 78,0 bzw. 78,5% Kupfer und 21,60 bzw. 20,4% Zink nachweisbar, vgl. ebd. 77 R 16. R 1. Die Metallanalysen Riederers ergaben – bei seit augusteischer Zeit abnehmenden Zinkanteilen – für Sesterzen des Augustus und von Claudius bis Nero folgende Werte:

	Cu	Zn		Cu	Zn
Augustus:			Nero:		
Extreme	74,00:	25,00	Extreme	73,90:	22,70
	79,50:	19,80		89,00:	9,6
Durchschnitt	76,00:	22,80	Durchschnitt	82,90:	15,65
Claudius:			Vespasian:		
Extreme	75,90:	23,20	Extreme	78,00:	21,60
	87,50:	19,00		85,00:	13,80
Durchschnitt	78,50:	20,40	Durchschnitt	81,30:	17,40

Zusammenfassend ders., *Archäologie und Chemie. Einblicke in die Vergangenheit. Ausstellungskatalog Berlin* (1987) 108 ff. bes. 118 ff. (frdl. Hinweis H. Drescher). Zur Verwendung von Münzen als Ausgangsmaterial bei der Herstellung von Kleinschmiedearbeiten Riederer/Briese (Anm. 15) 87. Zum Münzgewicht H. Mattingly/E. A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage I. Augustus to Vitellius* (1968) 26. 30 f. u. ebd. 27 zu Schwankungen beim Metallgehalt der Ae-Prägungen. – C. H. V. Sutherland, *The Roman Imperial Coinage I. From 31 BC to AD 69*<sup>2</sup> (1984) 3 ff. – Zur Verarbeitung genormter, auf das römische Pfund bezogener Metallmengen bei spätantiken und byzantinischen Metallarbeiten vgl. M. Martin in: *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 9 (1984) 384 f. – Ders., *Redwalds Börse. Frühmittelalter. Stud.* 21, 1987, 206 ff. – Vgl. auch H. Drescher in: G. Ulbert, *Auerberg I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 45 (in Vorbereitung).

<sup>17</sup> Bakker (Anm. 7) 103 Abb. 60.

<sup>18</sup> Zur Interpretation von Hort- bzw. Depotfunden vgl. kritisch L. Pauli, *Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde. Arch. Korrb.* 15, 1985, 195 ff. – Ders. in: Mackensen (Anm. 11) 281 ff. bes. 293 ff. – Ders., *Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum. ANRW II* 18,1 (1986) 816 ff. 819 mit Anm. 7. – RGA V, 320 ff. s.v. Depotfund (H. Geißlinger). – Vgl. auch J. Oldenstein, *Opferplätze auf provinziälromischem Gebiet. Frühmittelalter. Stud.* 18, 1984, 173 ff., der den Begriff „Opferplatz“ m.E. jedoch zu einseitig als ausgewiesene, also auch archäologisch nachweisbare Kultplätze definiert und z.B. markante topographische Plätze in seiner Studie außer acht läßt.

## Zu Trachtbestandteilen und Schmuck als Weihe- und Votivgaben in Heiligtümern<sup>19</sup>

Fibeln gehören neben anderen Trachtbestandteilen und Schmuck schon seit mykenischer Zeit zu den bevorzugten Weihe- und Votivgaben in griechischen Heiligtümern<sup>20</sup>. Der Brauch des Fibelopfers ist im 9. Jahrhundert ebenso in Italien nachweisbar<sup>21</sup> und seit der Späthallstattzeit, vornehmlich aber mit Beginn der Latènezeit sind massiert auftretende Fibeln oder Fibeln in Kombination mit anderem Schmuck auch im Bereich venetischer, keltischer, rätischer und westgermanischer<sup>22</sup> Kultplätze charakteristische Fundstücke. Eindrücklichstes Beispiel dafür sind mehrere hundert Fibeln, die Ende des letzten Jahrhunderts aus dem Heiligtum der venetischen Stammesgöttin Reitia im „fondo Baratella“ zu Este (Ateste) zusammen mit anderem Schmuck, Mengen von Statuetten, Votivblechen, -inschriften und beschrifteten Votivanhängern zutage gekommen sind<sup>23</sup>. Die Masse der Fibeln datiert in die mittlere und späte Latènezeit

Der Mittellatènezeit gehört auch der heute zerstreute Fund aus der „Riesenquelle“ genannten Thermalquelle bei Duchcov, nordwestlich von Trebenice in Böhmen an, bestehend aus 653 Fibeln, 626 Armringen sowie 151 Ringen und diversen anderen Bronzeobjekten, der inzwischen, nach Fundlage und -zusammensetzung zu schließen, wohl zweifelsfrei in die Reihe der Weihe- oder Votivfunde einzuordnen ist<sup>24</sup>. Während es sich hierbei wohl aufgrund des auffallend uniformen Fibelbestandes um ein zu einem bestimmten Anlaß einmalig zusammengestelltes Opferensemble handelt, sind die zeitlich weiter gestreuten Funde aus dem Bereich verschiedener Brandopferplätze (z. B. Mechel im Nonsberg; Schwangau bei Füssen) oder aus dem Brodelbrunnen von Pyrmont Zeugnisse einer über mehrere Generationen unterschiedlich intensiv gepflegten Kultausübung am selben Ort<sup>25</sup>.

<sup>19</sup> Zur Differenzierung vgl. N. Kyll, Heidnische Weihe- und Votivgaben aus der Römerzeit des Trierer Landes. *Trierer Zeitschr.* 29, 1966, 5ff. bes. 8 mit Anm. 2.

<sup>20</sup> L. Kilian, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit. *PBF XIV* 2 (1975) 6ff. – E. Saponna-Sakellaris, Die Fibeln der griechischen Inseln. *PBF XIV* 4 (1978) 9ff.

<sup>21</sup> B. Lowe, The historical significance of early Latin votive Deposits. In: *Papers in Italian Archaeology I: the Lancaster Seminar. BAR Suppl. Ser.* 41 (1978) 141 ff.

<sup>22</sup> Zur Bevorzugung von Glas- und Emailperlen, Gefäßen, Münzen und Waffen, aber auch Menschen und Tieren als Opfergaben bei den Ostgermanen vgl. E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit I. *Mannus Bibl.* 8 (1912) 178 f. – T. Makiewicz, *Prähistor. Zeitschr.* 63, 1988, 88 ff.

<sup>23</sup> G. Ghirardini, *Not. Scavi* 1888, 3ff. 71 ff. 147 ff. 204 ff. 313 ff. mit Taf. 1–13, bes. 3. – A. Prodocimi ebd. 483 ff. – Zusammenfassend zur Topographie vgl. G. Fogolari in: F. R. Vonwiller/G. Fogolari (Hrsg.), *Popoli e civiltà dell' Italia Antica* 4 (1975) 81 ff., 176 ff. – Die Fibeln werden in einer Münchner Dissertation von H. Meller bearbeitet.

<sup>24</sup> V. Kruta, *Le trésor de Duchcov dans les collections tchécoslovaques* (1971) 8 ff. bes. 71 f. 103.

<sup>25</sup> Vgl. etwa B. Gehring, Die Fibeln von Mechel (Mecllo) im Nonsberg. *Arch. Austriaca* 59/60, 1976, 143 ff. – R. A. Maier, Ein römerzeitlicher Brandopferplatz bei Schwangau und andere Zeugnisse einheimischer Religion in der Provinz Raetien. In: *Forschungen zur Provinzialröm. Archäologie in Bayerisch-Schwaben* (1985) 231 ff. – Ders., Römerzeitliche Brandopferplätze – Zeugnisse alpenrätischer Volksreligion. In: *Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg* (1985) 219 ff. – M. Egger, Ein keltisch-römischer Kultplatz in Gaunting. *Arch. Jahr Bayern* 1984, 90 ff. – K. U. Jacob-Friesen, Der altgermanische Opferfund aus dem Brodelbrunnen zu Pyrmont. *Führer Urgeschicht. Fundstätten Niedersachsen* 3 (1928) 7 ff.; für den Pyrmont Fund ist nicht auszuschließen, daß auch hier ein Großteil der Masse identischer zweiteiliger Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter gleichzeitig deponiert wurde. Zusammenfassende Literatur zum Pyrmont Brunnenfund bei R. Articus, *Hammaburg N.F.* 6, 1984, 175 ff.; vgl. auch F. M. Andraschko/W.-R. Teegen, *Der Brunnenfund von Bad Pyrmont und die Ur- und Frühgeschichte des Pyrmont Tales* (1988).

Auch in römischen Heiligtümern der Nordwestprovinzen sind gerade Fibeln häufige Fundstücke, deren hohe Zahl sich in der Regel nicht nur mit versehentlichem Verlust erklären läßt<sup>26</sup>. Daß es sich hierbei jedoch nicht um einen auf die keltisch-germanischen Randgebiete des Imperiums beschränkten, archaischen Opferbrauch handelt, sondern um einen Ritus, der selbst in Italien bis in die frühe Kaiserzeit gepflegt wurde, belegt ein weiterer, spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlicher Fundkomplex römischer Fibeln aus dem Tiber bei Rom<sup>27</sup>.

Abgesehen von individuellen Opfern auf Pässen, in Mooren oder Flüssen übernehmen jedoch mit fortschreitender Romanisierung auch in den Nordwestprovinzen zunehmend gallorömische oder klassische Tempel die Funktion offener, von der Natur bestimmter Kult- und Opferplätze. Die Opferbräuche allerdings bestehen zunächst noch fort und sind Ausdruck einer unveränderten religiösen Beziehung des Individuums zu der verehrten Gottheit, ohne daß sich dabei die Gleichsetzung einheimischer mit römischen Gottheiten (*interpretatio romana*) störend ausgewirkt zu haben scheint<sup>28</sup>. So finden sich noch bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., vor allem aber bis zur Jahrhundertmitte sehr häufig Fibeln als Weihefunde in römischen Heiligtümern der Rhein- und Donauprovinzen. In diesem Zusammenhang sind auch Fibeln mit Votivinschriften zu nennen<sup>29</sup>. Die Typenaus-

<sup>26</sup> Kyll (Anm. 19) 58ff. mit Anm. 481–487. – F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Festschr. zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Ges. für nützliche Forschungen in Trier (1901) Taf. 4,1–38; 5,38–55. – E. Gose, Ein Tempelbezirk des Lenus-Mars in Trier (1955) 60f. Nr. 1–8. – V. Vodoz, Les fibules du sanctuaire indigène de Martigny. Arch. Schweiz 6, 1983, 78ff. – R. Albert/I. Fauduet, Les fibules d'Argentomagus. Revue Arch. Centre 15, 1976, 199ff. – M. A. Dollfus, Catalogue des Fibules de Bronze de Haute-Normandie (1973) 20. – Feugère (Anm. 9) 446. Zur umgekehrten Beweisführung, wonach – ausgehend von einer charakteristischen Fundzusammensetzung und Örtlichkeit – auf ein Heiligtum geschlossen wurde vgl. N. Roymans/T. Derks, Ein keltisch-römischer Kultbezirk bei Empel (Niederlande). Arch. Korrbbl. 20, 1990, 443ff. – Für die Spätlatènezeit auch S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Num. Zeitschr. 95, 1981, 11ff. bes. 17ff.

<sup>27</sup> Pauli (Anm. 18, ANRW) 818 mit Anm. 7. Der Fund wird von G. Ulbert, München bearbeitet. Die Fibeln wurden zusammen mit anderen Bronzeobjekten verschiedener Art, v. a. Gebrauchsgegenständen, geborgen, welche sich über den Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. erstrecken. Vgl. H. Drescher, Arch. Korrbbl. 18, 1988, 285ff. mit Anm. 1.

<sup>28</sup> So auch Rieckhoff-Pauli (Anm. 26) 20. – Zum Fortbestehen der Brandopferplätze im Gebiet zwischen Iller und Lech vgl. Maier (Anm. 25). – Zur *interpretatio romana* G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer. Handb. Altertumswiss. V 4 (1971) 85. – Zu individuellen Opfern vgl. Pauli (Anm. 18, ANRW) 837ff. 860ff. – Man vgl. z. B. auch die Verbindung von Quellen und römischen Heiligtümern: G. Weisgerber, Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück (1975). – P. Goessler/F. Hertlein/O. Paret, Die Römer in Württemberg 3 (1932) 178; 351. – P. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg 3 (1986) 520. – Britannia 11, 1980, 387ff.

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 26. – Zu Fibeln mit Votivinschriften CIL XIII, III 2 10027, 146.147; 10027, 148.149.152. Die erste Hälfte des 1. Jh. ist z. B. in Martigny, Argentomagus, Empel und Mechel über verschiedene Varianten der Distelfibeln, Fibeln vom Typ Almgren 241, Nertomarusfibeln, kräftig profilierte Fibeln und andere vorflavische Typen auffallend stark vertreten. Vgl. Vodoz (Anm. 26). – Albert/Fauduet (Anm. 26). – Roymans/Derks (Anm. 26). – Gehring (Anm. 25). – Zum Ersatz gegenständlicher Opfer durch ihren Warenwert einerseits, der im Fall der Fibeln zeitlich jedoch auch mit dem Ende der weiblichen Fibeltracht einhergeht und damit nicht nur auf einen veränderten Opferritus bzw. einen Wandel im Opferverständnis zurückzuführen ist, vgl. Pauli (Anm. 18, ANRW) 823ff. 829; 863. – Zum Wandel der Opfersitte auch A. Bertholet, Der Sinn des kultischen Opfers. Abhandl. Preuß. Akad. Wiss. Phil. hist. Kl. (1942) 218. Man vgl. auch die mit Nero einsetzende Münzreihe in Bad Niedernau: Goessler/Hertlein/Paret (Anm. 28) bzw. Bath: Britannia 11, 1980, 387ff. – Auch die Münzreihe in Este-Baratella endet erst mit Hadrian, während die jüngsten Fibeln die claudische Zeit wohl nicht mehr erreichen, vgl. Ghirardini (Anm. 23) 204f. – Vgl. auch Empel mit einer Münzreihe bis Arcadius und einem Fibelspektrum bis in flavische Zeit: Roymans/Derks (Anm. 26).

wahl deutet darauf hin, daß Fibelopfer gemeinhin häufiger von Frauen dargebracht wurden als von Männern<sup>30</sup>.

Die Vergleichsbeispiele sprechen also ebenso wie die Tatsache, daß die Fibeln irreversibel mit den Resten eines zerschlagenen Gefäßes und unter Feuereinwirkung deponiert wurden, für eine Interpretation des Ensembles als Weihefund<sup>31</sup>. Hinsichtlich der Uniformität der Fibeltypen ist er dem Fund von Duchcov unmittelbar an die Seite zu stellen: hier wie dort wurde das Ensemble – in Duchcov bereichert durch weitere Schmuckobjekte – zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammengestellt und niedergelegt, wobei die Fibeln in beiden Fällen innerhalb einer kurzen Zeit in spezialisierten Kleinschmiede-Werkstätten, möglicherweise sogar von gleicher Hand, gefertigt worden zu sein scheinen<sup>32</sup>.

In Bregenz kennen wir südlich der römischen Hauptstraße ausgedehnte Handwerkerquartiere mit typischen, handtuchartig aufgereihten Streifenhäusern, unter denen im sog. „Raum der Herde“ (Abb. 6) die später überbauten Reste zahlreicher Schmelzöfen mit Essen zutage kamen, die als über mehrere Generationen in kleinen Fachwerkhütten untergebrachte Metallschmieden zu interpretieren sind<sup>33</sup>. Wenngleich die von v. Schwerzenbach 1913 angetroffenen ältesten Schmiedepätze in diesem Gebäude jünger sind als die in den Wirren des Dreikaiserjahres zerstörten benachbarten Baulichkeiten, so ist m.E. aufgrund der Töpferstempel und charakteristischer Sigillataformen für den „Raum der Herde“ noch eine ältere, claudische Bauphase zu erschließen, der man freilich heute keinen der 14 Schmiedeöfen mehr zuweisen kann<sup>34</sup>.

Brigantium kam als Civitasvorort, Militärplatz und Straßenknotenpunkt seit der frühen Kaiserzeit bei der infrastrukturellen Erschließung des Landes sicher nicht nur die Rolle eines Warenumschnlagplatzes, sondern auch die eines zentralen Produktionszentrums, u. a. für Metallwaren zu<sup>35</sup>. Die Werkstatt der Fibeln in Bregenz selbst zu lokalisieren ist m.E. auch aufgrund des archäologischen Befundes sehr naheliegend.

Kehren wir zurück zur Interpretation des Fibeldepotfundes: die Fundlage weitab von den *fabricae* bestärkt uns in der Annahme, daß es sich hierbei nicht um einen Werkstattfund handeln kann. Eine Deutung als Hinterlassenschaft eines Händlers wurde oben bereits

<sup>30</sup> Gehring (Anm. 25) 163 ff. – Albert/Fauduet (Anm. 26) 200 f. – Pauli (Anm. 18, ANRW) 829. – Rieckhoff-Pauli (Anm. 26) 19 mit Anm. 58. So weist z. B. auch die Zusammensetzung des Lauteracher Schatzfundes auf eine Frau als Votantin, während am Heiligtum von Lägole, wo offensichtlich nur Männer am Kult beteiligt waren, Fibeln gänzlich fehlen. Vgl. Rieckhoff-Pauli ebd. 11 ff. bes. 18. – Pauli a. a. O. 825 ff.

<sup>31</sup> Vgl. Geißlinger (Anm. 18) 324 ff. 328.

<sup>32</sup> Vgl. Kruta (Anm. 24).

<sup>33</sup> A. Hild, Österreich. Jahresh. 26, 1930, Beibl. 115 ff.; 119 f. Abb. 53.

<sup>34</sup> Ebd. 136 f. Es handelt sich um folgende Töpfer und Formen: GELLI in planta pedis, BASSI F, FELIX, OF BILICATI, FIRMO FECIT, OF CRESTIO, CARUS F, Teller der Form Hofheim 4 A, sowie zahlreiche Teller der Form Drag. 18.

<sup>35</sup> Zur Rolle von Bregenz in der frühen Kaiserzeit zuletzt M. Konrad, Augusteische Terra Sigillata aus Bregenz, Germania 67, 1989, 588 ff. mit weiterführender Literatur. – Dies., Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 1989, 19 ff. – Kritisch zum tiberischen Kastell Mackensen (Anm. 11) 156 f., vgl. jedoch A. Hild, Österreich. Jahresh. 37, 1948, Beibl. 134 ff. bes. 140 ff. – Zu weiteren Öfen, die möglicherweise als *fabricae* eines Kastells anzusprechen sind A. Hild, Österreich. Jahresh. 37, 1948, Beibl. 142 f. Exemplarisch zur Metall- und Tonverarbeitung an frühen Militärplätzen auch G. Ulbert, Die frühkaiserzeitliche Siedlung auf dem Auerberg. In: Die Römer in Schwaben (Anm. 25) 72 ff. – Ders., Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 1987, 45 ff. – Ders., Der Auerberg. Vorbericht über die Ausgrabungen von 1968–1974. In: Ausgrabungen in Deutschland. Monographien RGZM 1 (1975) 409 ff. – Vgl. auch H. Vettors/G. Piccotti, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972. Magdalensberg-Ausgrabungsber. 13 (1973) 67 ff. – G. Piccotti, Die Stadt auf dem Magdalensberg – ein spätkeltisches und früh römisches Zentrum im südlichen Noricum. ANRW II 6, 263 ff. bes. 286 f. Zur Metallverarbeitung an zentralen Siedlungsplätzen vgl. auch H. Drescher, Early medieval Studies 6. Ant. arkiv 53, 1973, 52 ff. 60 f.



Abb. 6. Bregenz. Plan der römischen Bebauung auf dem Ölrain. ◆ Römischer Haupttempel. ▲ „Raum der Herde“.

weitgehend ausgeschlossen. Es bleibt als plausibelste Erklärung die eines Weihefundes. Der heutige Zustand des Klumpens legt eine paarweise Deponierung der Fibeln (ohne Gewand) als kollektives Bauopfer in einer mit frischem Mörtel ausgegossenen, (einseitig?) mit Holz verschalteten Mauernische nahe<sup>36</sup>. Auch hier scheinen demnach vornehmlich Frauen an der Weihung teilgenommen zu haben. Es ist nicht auszuschließen, daß die Fibeln anlässlich eines öffentlich anberaumten Ereignisses, z.B. der Tempelweihung, innerhalb kurzer Zeit vor Ort hergestellt wurden<sup>37</sup>. Der über die antiquarische Analyse der Fibeln ermittelte Deponierungszeitpunkt um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. könnte mit der Errichtung des römischen Haupttempels in Zusammenhang gebracht werden. Zwar ist die Entwicklung der römischen Stadt auf dem Ölrain in Bregenz mangels wissenschaftlicher Vorarbeiten noch weitgehend unklar, doch zeigt die Brigantium sehr ähnliche und wohl auf dasselbe planerische Konzept zurückgehende Stadtanlage von Cambodunum (Kempten), Civitasvortort der Estionen, daß dort die öffentlichen Bauten als repräsentative Elemente einer römischen Stadt wohl bereits um die Jahrhundertmitte, im Zuge der Einrichtung der Provinz Raetien unter Claudius, in Stein gebaut wurden<sup>38</sup>. Eine parallele Entwicklung könnten vereinzelte frühkaiserzeitliche Funde aus dem Bereich des Haupttempels auch für Bregenz bestätigen<sup>39</sup>.

Sofern unsere Interpretation des Bregenzer Fibelfundes richtig ist, steht dieser als kollektives Bauopfer mit einer charakteristischen Zusammensetzung bisher einzigartig in der Kategorie provinzialrömischer Weihefundes. Um so bedauerlicher ist, daß es anlässlich der Bergung nicht möglich war, die Fundumstände durch eine Nachgrabung zu erhellen. Nur so wäre zu klären gewesen, ob sich der Fund tatsächlich im Tempel eingemauert befand, und ob möglicherweise noch weitere Funde zu dem Komplex gehörten. Angenommen, es handelt sich um ein Bauopfer, so bleibt unbekannt, ob tatsächlich nur Frauen zur Weihung zugelassen waren. Eine „*dis deabusque*“ geweihte Steinplatte unter dem Altar des Haupttempels ließe vielmehr ein breiteres Spektrum an Votanten erwarten<sup>40</sup>. Es hieße jedoch den

<sup>36</sup> Vgl. RGA II, 111 f. s.v. Bauopfer (H. Hinz). – Zu Tempelopfern als Anruf der dauernden Hilfsbereitschaft der Götter vgl. Kyll (Anm. 19) 9 ff. – Wissowa (Anm. 28) 380 ff. – Zum „Göttergut“ vgl. auch J. Marquardt, Römisches Staatsrecht II 1<sup>3</sup>(1887) 62 f. – Aulus Gellius, AN II 10. – Zu Kollektivopfern Geißlinger (Anm. 18) 329.

<sup>37</sup> Zur finanziellen Beteiligung der *vicani* bei der Errichtung und Instandhaltung der Tempel vgl. Marquardt (Anm. 36) – Kyll (Anm. 19) 17 f. – Vgl. auch die Hinweise auf Metallverarbeitung (Eisen-, Kupfer- und Zinnschlacken) im Bereich des Heiligtumes von Géromont: A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine IV (1960) 822. Zu mutmaßlichen Devotionalienläden ebd. 779; 782; 882; 897. – Kyll (Anm. 19) 34 f.

<sup>38</sup> Zum „Kapitolstempel“ S. Jenny, Mitt. K.-K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 17, 1891, 199 ff. (= Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 32, 1893, 5 ff.). – G. Weber, Cambodunum, Eine Stadt nach mediterranem Vorbild. In: Die Römer in Schwaben (Anm. 25) 60 ff. – W. Kleiss, Die öffentlichen Bauten von Cambodunum. Materialh. Bayer. Vorgesch. 18 (1962) 25 bes. 65 f.; 70 ff. – Krämer (Anm. 4) 117 ff. – W. Schleiermacher, Cambodunum – Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu (1972) 11 ff. – K. Dietz, Einrichtung und Verwaltung der Provinz Raetien bis auf Kaiser Marc Aurel. In: Die Römer in Schwaben a.a.O. 82 ff. – U. Laffi, Zur Geschichte Vindelikiens nach der römischen Eroberung. Bayer. Vorgeschbl. 43, 1978, 19 ff.

<sup>39</sup> Vgl. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 32, 1893, 11 Abb. 8 (Löwenfibel) und ebd. den Sigillatstempel des SCOTIUS. Eine Holzbauphase war offenbar nicht nachzuweisen.

<sup>40</sup> CIL III 11880. – Jenny (Anm. 38) 10. – Abbildung in Vonbank (Anm. 3) 17 Abb. 3. Die Fundortangabe Hegers (ebd. 14) und ihm folgend G. Alföldys (vgl. ders., Latinische Bürger in Brigantium und im Imperium Romanum. Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 187 ff.) steht im Widerspruch zur Originalpublikation der Inschrift. Aus dieser geht eindeutig hervor, daß die für uns maßgebliche, 1891 veröffentlichte Inschrift aus dem Haupttempel stammt, während der 1894 vorgelegte, von den *cives Latini negotiatores Brigantienses* ebenfalls zu Ehren aller Götter und Göttinnen dargebrachte Weihstein in einem kleinen gallorömischen Tempelbezirk am Ostrand der römischen Siedlung zutage kam. Vgl. S. Jenny, Mitt. K.-K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 20, 1894, 249 f. Zur

archäologischen (Be)fund überfordern, wollte man in den separat und einzeln deponierten Eisenfibeln eine zweite Votantengruppe erkennen.

Konzentriert man sich auf die Fakten, so ist zusammenfassend festzuhalten: Bei dem Fibeldepotfund handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen (im Haupttempel?) als Bauopfer vermauerten Weihefund. Die Einheitlichkeit der aus reinem Münzmessing geschmiedeten Bronzefibeln und vor allem ihr paarweises, der Tracht entsprechendes Auftreten lassen darauf schließen, daß die Teilnehmer am Opfer vorwiegend Frauen waren, die die Fibeln zu diesem Anlaß aus einer Werkstatt vor Ort kurzfristig erwerben konnten. Der in die claudisch-neronische Zeit zu datierende Fund belegt aber auch die Ausübung traditioneller kultischer Riten in den städtischen Zentren Raetiens bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts und zeigt, daß diese Sitte nicht auf Brandopferplätze beschränkt ist. Da Fibelweihungen in Heiligtümern jedoch seit der Eisenzeit in Süd- und Mitteleuropa üblich sind, ist es nicht möglich, anhand des Fibelfundes eine einheimisch-keltische oder römische Bevölkerungskomponente nachzuweisen.

Anschrift der Verfasserin:

Michaela Konrad  
Kreittmayrstraße 11  
D-80335 München

---

Gleichzeitigkeit beider Inschriften und einer möglichen Datierung in die frühe Kaiserzeit (Zeit des Tiberius ?) vgl. Alföldy a. a. O. 197 f. – Zur personellen Auswahl der Opferteilnehmer vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte. Handb. Altertumswiss. V 4 (1960) 381 f.